

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 M., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1078.

Anserate pro 3 gespaltene Petitzette 2 M. — Alle Anseraten, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Zehm, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 102600 Exemplare

Inhalt:

Vergleich (Gedicht). — Der Wahlausfall. — Der drohende Zusammenbruch unserer Gesellschaftsordnung. — Die Aussperrung der Färber in Krefeld. — Die Gewerkschaftswegung im Jahre 1906. — Die Entwicklung der Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen. — Die Streiks in Russland 1898—1904. — Die Textilindustrie im Magdeburger Bezirk (Gegenwartsbild IX). — Christliche Maßschläge zur Verbesserung der Lungenkrankheit in der Textilindustrie. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Von der Agitation. — Soziales. — Wollzwirtschaft. — Aus Unternehmenskreisen. — Aus Handel und Industrie. — Patentbericht. — Betriebsunfälle. — Vermischtes. — Meldände im Textilgewerbe. — Berichte aus Nachkreisen. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfallstafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton (Über Schlaf, Traum, Nachtwandeln und Hypnose). — Nachgewerbliche Rundschau.

Vergleich.

Im Dorf ist Tanz, ein arges Treiben
Verdrängt die sonst so stille Nacht.
Und hinter großen Bogenfenstern
Wird laut gejubelt und gelacht. —

Es strahlt in hellem Lichterglanze
Der bunte, dekorierte Saal,
Und fehlisch wiegen sich im Tanz
„Glückliche Menschen“ ohne Zahl.

Doch draußen, über Flur und Straßen,
Die feuchte, kalte Nachluft weht.
Und auf dem Feldsteig, weltverlassen,
Ein sturmverirrter Bettler steht. —

S' ist auch ein Mensch. — Er möcht' so gerne
Sich teilen in der andern Freude.
Doch darf er schauen nur von ferne
In dem zerrissnen Lodenkleide. —

Die zauberhafte Musik rauscht,
Gestalten wogen auf und nieder.
Der alte Bettler steht und lauscht —
Er kennt die wehmützreichen Lieder.

Und seufzen muss er, bang und schwer:
„Wie glücklich doch die Menschen sind.“ —
Ihm ist die Welt so freudenleer,
Weil er ein armes Bettlerkind.

„Mein Vaterland, wie gleichst du
Dem Tanzsaal wilder Freudenfeste.
Millionen Bettler schauen zu
Dem Häuflein übermütt'ger Gäste.“ —

Der Wahlausfall.

Das Wort kann diesmal doppelseitig angewandt werden: im Sinne des Wahlergebnisses, wie in dem einer Wahlwahl; denn eine Wahl scheint in der Tat nicht stattgefunden zu haben, wenigstens keine Volkswahl. Es ist, als wäre das Volk, das zur Neuwahl aufgerufen wurde, zu Hause geblieben, und hätte es sich nur eine Stellvertretung an die Hände geschafft, die über die Aufgabe, die sie zu erfüllen hatte, nicht genügend unterrichtet worden war oder die, aus Versehen nur, die Stimmberechtigung verloren hat. Das Volk war zur Entscheidung darüber aufgerufen worden, ob die Regierung mit ihrer Weltmachtspolitik die Interessen des Volkes vertritt oder nicht; es sollte darüber entscheiden, ob immer wieder von neuem Missionen in die Kolonien gesendet werden sollen, um dafür nur Kaufleute zu gewinnen, und Abwendungen gemacht werden sollen, die mitamt den eigentlichen Kolonialaufgaben, das Reich an den Bettelstab bringen müssen. Und das Volk hat entschieden, dass es so sein soll, also eine Entscheidung getroffen, die die gefundenen Menschen vollkommen widerspricht. Das Volk ist entweder nicht bei Stimmen gewesen, als es bestellt, die ihre Aufgabe vollständig verwechselt hat. Und eine solche Verwechslung hat vielleicht zum Teil stattgefunden; es sind Regierungen zur Wahl gegangen, die, auch das gestandenen politischen Verständnisses bat, bestrebt waren, das Vater-

land vor einer Gefahr zu retten, die nur in ihrer Einbildung bestand; sie glaubten dies am besten durch Abgabe eines Stimmzettels für Kandidaten tun zu können, die sich zum Regierungsprogramm bekannten. Dass sie damit das gerade Gegenteil von dem erreichen müssen, was sie bewirken wollten — diese Tatsache zeugt von ihrer politischen Unreife. Diese hat aber leider den wirklichen Widerstand und Volksfreunden, den Sozialdemokraten, eine Niederlage bereitet, die mit ihren Folgen jene politisch Einsichtlosen hoffentlich bald zwingen wird, entweder fortan sich jeder politischen Tätigkeit wie bisher zu enthalten, oder der sozialdemokratischen Politik zu folgen. Auf diese Weise kann vielleicht bei späteren Wahlen wieder gut gemacht werden, was jetzt zu ungünstiger Vorsitzwohlfahrt verdorben worden ist — vorausgesetzt, dass die herrschenden Parteien und die Regierung, für die jene Parteien sich die Kosten aus dem Feuer geholt haben, ihnen dann noch Gelegenheit lassen werden, ihre soeben an sich selbst begangenen Sünden wieder gut zu machen. . . .

Dass der Sozialdemokrat augenscheinlich auch eine große Anzahl von Stimmen aus kleinbürgerlichen Kreisen verloren ging, ist natürlich auch nur deren politischen Unreife zugeschrieben. Sie bei der vorletzten Wahl vielfach für Sozialdemokraten nur deshalb stimmten, weil sie wirtschaftlich nicht mehr zufrieden waren, haben von der günstigen Konjunktur der letzten Jahre profitiert und nun weniger Anlass zur Unzufriedenheit, könnten solche daher auch nicht durch Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels zum Ausdruck bringen. Da sie aber als politisch Indifferente nicht zur Sozialdemokratie gehören, zum Teil auch durch die Streitbewegung der letzten Zeit, die sie in ihrer politischen Unschuld der Sozialdemokratie auf Rechnung sahen, vielfach beeinflusst worden sein mögen, folgten sie wieder wie früher dem Viebeschwerben der bürgerlichen Parteien. Daher der absolute Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen in vielen, namentlich sächsischen Kreisen. Ihre Wiederaufruhr von der Sozialdemokratie mag auch zum Teil dem Umstand geschuldet sein, dass sie von der Sozialdemokratie mehr positive Arbeit im Reichstag erwarteten, als deren starke Fraktion leisten konnte. Ebenfalls kann man annehmen, dass die politischen Gegner der Sozialdemokratie diese Tatsache in kleinbürgerlichen Kreisen weidlich ausgenutzt haben werden — ob mit Recht oder unrecht, das ist eine andere Frage.

Dass die Haltung der Fraktion den Anschauungen der politisch aufgelaerten Arbeitersassen entsprach, zeigt sich jedoch darin, dass die sozialdemokratische Stimmenzahl in den bisher als sozialdemokratische Hochburgen angesehenen Kreisen nicht zurückgegangen, sondern gestiegen ist. Wenn sie auch dort Mandate verlor, so nur, weil die Gegner die politisch Indifferente an die Wahlurne zu schleppen wussten. Und das war nur möglich, weil die Aufklärungsarbeit im Sinne der sozialdemokratischen Theorien und Grundsätze in diesen Kreisen zwischen zwei Wahlen ruht, also gerade in einem Zeitraum, wo sie am erfolgreichsten betrieben werden könnte. Das wirksamste Mittel dazu wäre die sozialdemokratische Tagespresse, wenn sie neben allen Tageszeitungen, die die bürgerliche Presse bringt, auch solche theoretische Erörterungen in vollständiger Weise brächte und — nicht teurer wäre als jene. Was sein Leibblatt schreibt, glaubt der Arbeiter, und was es ihm rat, befolgt er in der Regel. Wenn es gelingt, ihm an Stelle einer gegnerischen oder sogenannten unparteiischen Zeitung eine sozialdemokratische zu unterschieben, wird er, wenn er einen Aufruf zur Wahl überhaupt folgt, dann sozialdemokratisch wählen, denn er wird dann die gegnerische Lüge als solche über sozialdemokratische Ziele und Handlungen erkannt haben und wissen, was er von ihr zu halten hat, wenn ihm die Gegner damit grauslich machen und treteleien wollen.

Welchen Einfluss die Tagespresse auf die Haltung der Wähler hat, zeigt der Ausfall der Wahlen für das Zentrum. Die Partei, welche dem Volke die wichtigsten Lebensmittel durch seine agrarische-freundliche Politik erheblich bereitete hat, kann sich immer wieder als Volkspartei, als Partei des armen Mannes, ausspielen, und behauptet — auch in industriellen Wahlkreisen — ihren alten Bestand, wenigstens soweit katholische Arbeiter als Wähler in Frage kommen. Die Zentrumszeitung hat sich eben in Arbeiterkreisen eine solche Beschreibung verschafft, dass sie ihre Leser ganz nach Belieben lenken kann. Und das ist möglich, obgleich ein großer Teil der Zentrumswähler und Peter seiner Presse mit der Polizeipolitik des Zentrums nun aufrieben ist! Vielleicht wäre aber diese Tatsache dem Zentrum bei diesen Wahlen unbehaglich geworden, wenn es sich nicht als Oppositionspartei ausspielen könnte. Das tut das Zentrum fröhlich mit wenig Nachdenken. Die Sozialdemokratie ist viel mehr Oppositionspartei und hat auch nicht die geringste Sünde gegen das darüber und ausgebeutete Arbeitende Volk auf dem Herdholz; sie hätte selbst das Zentrum verdrängen müssen, wenn überall die Mehrheit der Arbeiternähler über Wesen und Politik der Sozialdemokratie genügend aufgeklärt gewesen wäre. Offenbar war das aber noch nicht der Fall.

Alles kann noch für die Stichwahlen nachgeholt werden, wenn auch bei der Kürze der Zeit nicht in gehörigem Maße. Mag aber auch noch manches Mandat für die Sozialdemokratie herauspringen, soviel steht fest: besser als der alte Reichstag für das arbeitende Volk war, kann der neue kaum werden. Die Sozialdemokratie wird ihre bisherige Mandatazahl kaum erreichen, und die anderen Parteien werden nach der Wahl noch fester zusammenstehen als jetzt. Die Regierung wird sich mit dem Zentrum, das vielleicht noch vertreten ist in den Reichstag einzulegen wird, wieder versöhnen, und die Interessen des Volkes werden von neuem verschoben werden. Man wird es von neuem angemessen der Bevölkerung aller Art belassen und von neuem Gesetze zu seiner Freude vorschlagen und — da ja vorläufig ein Volksgericht nicht mehr zu fürchten ist — vielleicht annehmen. Wer jetzt nicht hören willte, wird dann fühlen müssen — und die Unzufriedenheit mit. Darum müssen alle vorläufigen Kräfte noch mal eingesetzt werden, damit in den Stichwahlen bereitstehen kann, was überhaupt noch dem Bereich der Volksfeinde aller Späßchen und der Kunsternechte aller Sorten entrichten werden kann.

Der drohende Zusammenbruch unserer Gesellschaftsordnung.

Die Wahlbewegung gestaltet uns ausgezeichnete Einblicke in das Wesen und die Lebensdauer der bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Noch bis in die allerletzte Zeit mündeten sich die bürgerlichen Nationalökonomie und Wirtschaftspolitiker im Schweife ihres Ansichts ab, um den Nachweis zu führen, dass die bürgerliche Gesellschaftsordnung in unvermeidlicher Gesundheit stroh und gar kein Anzeichen vorhanden sei, dass sie dem Zusammenbruch entgegenstehe, den ihr Karl Marx und Friedrich Engels in ihren Schriften in sichre Aussicht gestellt haben. Ja, wir fanden sogar erleben, dass sich nicht nur einige Gewerkschaftsblätter, sondern auch sozialdemokratische Theoretiker ebenfalls bemühten, nachzuweisen, dass die Zusammenbruchstheorie, welche Karl Marx aufgestellt hat, eine irrationale sei. Die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, so sagte man, neige einen ganz anderen Gang, als wie ihn Karl Marx vorausgesehen habe. Durch die Gewerkschaftsbewegung sei ein Faktor aufgetreten, den Karl Marx bei Aufstellung seiner Theorie nicht in Betracht gezogen habe und der nun alle seine Kombinationen über den Haufen werfe. Die gewerkschaftliche Organisation hebe die Macht des Volkes und bewirke dadurch, dass die Differenz zwischen der Erzeugung der Produkte und dem Verbrauch derselben auch dann immer wieder ausgeglichen werde, wenn durch Werbeleistung der Produktionsmittel die Produktion gesteigert werde; zum mindesten werde durch die Steigerung der Macht die Differenz zwischen der Erzeugung und dem Verbrauch der Produkte nicht so groß werden, dass das Kapital in einem so großen Umfang in weiteren aufgearbeitet werde, um nicht mehr in der alten Weise weiter arbeiten zu können.

Man hat aber die Rede, welche der Kolonialdirektor Deenborg am 11. Januar 1907 vor den Vertretern des deutschen Handels und der Industrie gehalten hat, gezeigt, dass die Bourgeoisie sehr wohl das Zentrum herauftreten sieht, der das auf den hochgeweihten Wogen der plantlosen Produktionsweise hin- und hergewehten Schifflein der bürgerlichen Gesellschaftsordnung zu verschlingen droht.

Der deutschen Industrie ermöglicht es am Abschlagsort. Ein schweres wirtschaftliches Unwetter zieht am wirtschaftspolitischen Horizont herauf und droht alles zu zerstören. Man nehme nur jetzt einmal das kommunistische Manifest zur Hand, welches Karl Marx und Friedrich Engels im Jahre 1848 in London verfaßten.

In dem Kapitel: „Bourgeoisie und Proletariat“ lesen wir über die Entwicklung der Produktivkräfte das Folgende: „Die Bourgeoisie hat in ihrer tausend hundertjährigen Herrschaft massenhafte und kolossale Produktivkräfte geschaffen, als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Weltteile, Schiffbau, machine der Flüsse, ganze aus dem Boden hervorgebrachte Bevölkerungen.“

„Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittele hervorgezaubert hat, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermögt, die er herausbeschwo. Seit Jahrzehnten ist die Geschichte der Industrie und des Handels nur die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind.“

„Es genügt, die Handelskreise zu nennen, welche in ihrer periodischen Wiederkehr immer drohender die Existenz der ganzen bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen. In den Handelskreisen wird ein großer Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern der bereits geschaffenen Produktivkräfte regelmäßig vernichtet. In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widerum erscheinen würde — die Epidemie der Überproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Vernichtungskrieg scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben. Die Industrie, der Handel scheinen vernichtet, und warum? Weil sie zu viel Produktion, zu viel Lebensmittel, zu viel Industrie, zu viel Handel besitzt. Die Produktivkräfte, die ihr zur Verfügung stehen, dienen nicht mehr zur Förderung der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse; im Gegenteil, sie sind zu gewaltig für diese Verhältnisse geworden, sie werden von ihnen gehemmt, und sobald sie dieses Hemmnis überwinden, bringen sie die ganze bürgerliche Gesellschaft in Unordnung, gefährden sie die Existenz der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind.“

„Es genügt, die Handelskreise zu nennen, welche in ihrer periodischen Wiederkehr immer drohender die Existenz der ganzen bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen. In den Handelskreisen wird ein großer Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern der bereits geschaffenen Produktivkräfte regelmäßig vernichtet. In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widerum erscheinen würde — die Epidemie der Überproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Vernichtungskrieg scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben. Die Industrie, der Handel scheinen vernichtet, und warum? Weil sie zu viel Produktion, zu viel Lebensmittel, zu viel Industrie, zu viel Handel besitzt. Die Produktivkräfte, die ihr zur Verfügung stehen, dienen nicht mehr zur Förderung der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse; im Gegenteil, sie sind zu gewaltig für diese Verhältnisse geworden, sie werden von ihnen gehemmt, und sobald sie dieses Hemmnis überwinden, bringen sie die ganze bürgerliche Gesellschaft in Unordnung, gefährden sie die Existenz der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind.“

Wenn man dies heute liest und sich die Ursachen vergegenwärtigt, welche die Bourgeoisie zur Vertreibung der unerlässlichen Kolonialpolitik veranlassen, dann könnte man glauben, obige Ausführungen seien nicht im Jahre 1848 geschrieben worden, sondern es seien Ausführungen aus dem Aufsatz des sozialdemokratischen Parteivorstandes, den er am Beginn des Wahlkampfes erlassen habe, um die verzweifelte Lage der bürgerlichen Gesellschaftsordnung zu schildern.

Die Bourgeoisie sieht den Untergang ihrer Gesellschaftsordnung vor Augen und sie greift deshalb, einem Ereignis gleich, der nach einem Sichthahn greift, um sich zu retten, nach dem Sandbüchsen und Klypeusköpfen Afrikas, um noch einen Unterplatz zu finden. Die Bourgeoisie sieht, dass die Abschlagsorte für die Waren, welche sie nach dem Ausland verkaufen must, um weit über den inlandischen Konsum hinaus gestellte Warenproduktion aufrecht erhalten zu können, immer kleiner werden. Das umgekehrte Verhältnis wäre aber unerträgliche Verhebung.

wenn die heutige Gesellschaftsordnung bestehen bleiben soll. Die Absatzgebiete müssen nicht kleiner werden, sondern entsprechend der Steigerung der Produktivität um soviel größer. Das ist aber nicht der Fall; die Industrialisierung der Welt macht immer größere Fortschritte. Die Länder, nach denen wir bisher unsere zuviel produzierten Waren verkauften, richten sich in immer mehr darauf ein, die in ihrem Lande benötigten Produkte selbst zu produzieren. Zu anderen Ländern hat sich die Industrie direkt entwelt, daß diese Länder mehr und mehr genötigt sind, ebenfalls Waren auf den allgemeinen Weltmarkt zu bringen, um sie zu verkaufen.

„Die Wirtschaftsgeschichte der Welt steht an einem Wendepunkt“, schreibt vor einiger Zeit selbst die „Arbeitszeitung“. Ungefährlich der Marstallkreise des Kaisers brachte dieses Unternehmertum einen Artikel, dem wie folgende Stellen entnehmen:

„Da scheint uns, daß der Weltkreisende von heute vor allem einer Erziehung gegenüber nicht blind sein darf; das ist die steile in allen Ländern mit fast unheimlicher Hast fortschreitende Industrialisierung der Welt. In der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ hat jüngst Otto Möll eine ausführliche Statistik veröffentlicht, aus der hervorgeht, mit welcher Schnelligkeit alle europäischen, aber auch viele überseeischen Länder bestrebt sind, sich eigene Manufakturen zu gründen, um sich von dem Bezug ausländischer Waren unabhängig zu machen. Die Wirtschaftsgeschichte der Welt steht an einem Wendepunkt... Alle Länder sind gleichzeitig bestrebt, sich zu emanzipieren, überall arbeiten Pflug und Säbel nebeneinander.“

„Es liegt auf der Hand, daß dieser fundamentale Umsturz des Weltverkehrs der Exportindustrie neue und heut kaum zu übersehende Schwierigkeiten bringen muß...“

„In stärkerem Grade denn jemals ist heute die Industrie „ihre eigene Totengräberin“. Je mehr sie an Werkzeugen und Maschinen ausführt, desto rascher werden die bisherigen Absatzgebiete des Auslandes in den Stand gesetzt, sich auf eigene Füße zu stellen. Die gegenwärtige Blüte der deutschen Ausfuhr muß mit Notwendigkeit eine Beschränkung des Absatzgebietes und eine verschärfte Konkurrenz zur Folge haben. Die deutsche Exportindustrie hat also damit zu rechnen, daß abgesehen von aller Schutzpolitis, der sich die Staaten mit jünger, schwabürstiger Industrie natürlich ganz in die Arme werfen werden, ihr die nächsten Jahrzehnte doppelte und gewaltige Schwierigkeiten bringen werden.“

Diese Schwierigkeiten stehen nahe bevor; wenn die Bourgeoisie aber glaubt, durch die angestrebte Kolonialpolitik der Schwierigkeiten Herr zu werden, so ist das ein hoffnungsloses Unterfangen. In 50 Jahren will der Ausbildungskommissar Dr. Rohrbach 5000 Farmer in Südwürttemberg ansiedeln können. Mit 5000 Farmer nach 50 Jahren die bisherige Gesellschaftsordnung retten zu wollen, das ist ein ebenso kindisches Unternehmen, wie wenn jemand das Meer mit einem Kaffeeklapp auszöpfen wollte. Selbst wenn die 5000 Farmer alle Kroppen und schon jetzt angesiedelt wären, so würden sie die Produkte nicht aufnehmen können, welche aus den bisherigen Absatzgebieten veröfentlicht werden.

Alle Anzeichen deuten mit Sicherheit darauf hin, daß wir sehr ersten Zeiten eingeschlagen, Zeiten, welche nur überwunden werden könnten, wenn es möglich wäre, die Arbeiterschaft über eine sehr lange Periode der bittersten Not hinweg zu bekommen. Das ist aber unmöglich. Die Arbeiterschaft kann und wird sich nicht noch weiter in der Lebenshaltung herunterdrücken lassen.

Es war kein Arbeiterschaft, sondern die „Frankfurter Zeitung“, welche schon vor zwei Jahren, am 1. Februar 1905, die Wirkungen des neuen Zolltarifes hervorholte und sagte: „Die erste Wirkung der erhöhten Zölle wird, so paradox es klingt, für den Monopolisten von Industrieartikeln günstig sein, er darf zunächst billige Preise erwarten. Denn sobald die Ausfuhrer aufschlagen, um nur noch ein kleines Stückchen offen zu lassen, heißt der innere Weltkampf an. Die Fabriken haben das natürliche Bestreben, ihre Produktion aufrecht zu erhalten und sie werden nur auch bitter unter der Erweiterung ihrer Werte zu leiden haben, bis während der Hochkonjunktur von 1900 vorgenommen wurde und die dem Verbrauch nach vorauseilt ist. Es muss also unter allen Umständen aufzuhören, und da das Land nur begrenzt aufnahmefähig ist, kann das Unterblieben im Preis ganz wahnsinnige Dimensionen annehmen. Es ist sehr fraglich, ob die Kartelle eine derartige Belastungsprobe anstellen, d. h. ob sie imstande sind, die erforderlichen umfangreichen Produktionsauslastungen durchzuführen, um die Kartellpreise aufrecht zu erhalten. Gelingt es ihnen, so wäre das nur möglich durch eine völlig unvorsichtliche Herabsetzung der Ausfuhr, die nach den neuen Verträgen zur Herabsetzung der erhöhten Zölle erhöhte Zusätze beansprucht, um welchen Betrag dann wieder die Inlandspreise gesteigert werden müssten. Wir würden also für fortsetzte Artikel anormal hohe und für freie Artikel anormal niedrige Preise haben. Was daraus entstehen muss, ist dem Fachmann klar. Bei den weiterverarbeitenden Industrien ginge es um Kopf und Braren, Arbeitserleichterungen und Lohnkürzungen wären unabdinglich, aber auch Liquidationen und Konkurse. Die Werte, die es aushalten können, würden sich dann ebenfalls zusammenziehen, womit wir in die zweite Periode treten. Jetzt müßte der Konsumt die Kriegsbücher in Form hoher Preise zurückzahlen, damit die übriggebliebenen Werte die verloren gegangenen Millionen möglichst schnell wieder hereinbringen. Die innere Konkurrenz wird außerdem gesteigert durch solche Fabrikate, die bisher das Ausland versorgen konnten und die nun wegen des Verlustes ihres Absatzgebietes neue Artikel aufsuchen müssen.“

Neben Schlaf, Traum, Nachtwandeln und Hypnose.

Von M. H. Baage (Friedrichshagen).

Nachdruck verboten.

Die geistigen Prozesse erschaffen normalerweise eine Unterbrechung durch den Schlaf. Wenn äußere Reize abgeschlossen werden und die Nervenzellen der Hirnrinde ermüdet sind, so kommt die geistige Tätigkeit zum Stillstand, und wir schlafen ein. Im Schlaf findet eine mehr oder minder vollständige Aufhebung aller geistigen Vorgänge statt. Nur in einer Form treten geistige Vorgänge auf: als Träume. Der wichtigste Aufgabe, die der Schlaf zu erfüllen hat, daß die im wachen Zustande verbrauchten Nervenkrafte sich wieder herstellen, steht sein Begleiter, der Traum, nicht selten hindernd im Wege. Debatte und unruhige Träume pflegen die erholende Wirkung des Schlafes zu beeinträchtigen.

Träume sind Phantasievorstellungen, die bisweilen die volle Sinnlichkeit der Empfindung besitzen und daher von dem Träumenden für solche gehalten werden. Die Träume sind Erinnerungsbilder von Fernem und Nahem, längst vergangenen und weit zurückliegenden Erlebnissen, die wegen des regellosen Spieles der verknüpften Tätigkeit des Geistes, der sogenannten Assoziation, beliebig miteinander vermischt werden. Mit der normalen Phantasiefähigkeit haben sie insofern eine oberflächliche Ähnlichkeit, als sie häufig die Erinnerungsbilder zu neuen und ungewöhnlichen Verbindungen zusammenfügen; sie unterscheiden sich aber von ihnen dadurch, daß diese Zusammenfügung eine planlose ist. Man unterscheidet 1. Träume, die sinnvoll und gleichzeitig verständlich sind, die eine Einordnung in unser seelisches Leben ohne weiteres zulassen, 2. Träume, die in sich zusammenhängend sind und einen klaren Sinn haben, aber bedeutend wirken, weil wir diesen Sinn in unserem Seelenleben nicht unterdrücken können, 3. Träume, die unzusammenhängend, verworren, sinnlos sind. Zur ersten Art gehören die Kinderträume, die kindliche Wünsche die am Tage gezeigte wurden und unerfüllt geblieben sind. Sie erfüllen. Diese Träume kommen aber auch bei Erwachsenen

überwinden, immer wieder neue, gewaltigere Schwierigkeiten entstehen; ganz so wie es Karl Marx voraussagte.

Die Industrie mit ihrer heutigen privatkapitalistischen Produktionsweise ist ihre eigene Totengräberin; diese Worte der „Arbeitszeitung“ mögen die Arbeiter nur in Zukunft ganz besonders beachten, denn für jeden Menschen, der das Wesen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung erkannt hat, ist es klar, daß der Arbeiterschaft schwere Zeiten herren. Dieselbe „Frankfurter Zeitung“ brachte einige Zeit später einen Artikel unter der Überschrift: „Eine amputierte Industrie“. In diesem Artikel wurde die zukünftige wirtschaftliche Lage der Arbeiter in folgenden düsteren Farben geschildert: „Um zu retten, was zu retten ist, bleibt nur übrig, daß sowohl die Fabrikanten, wie die Arbeiter sich davon überzeugen, daß ein neues Zeitalter für die Industrie angebrochen ist, daß die letzten Jahre vorerst bald vorüber sein werden, daß man magere wird überstehen und dementsprechend die Ansprüche herabsetzen müssen. Und auf dem Gebiete der Sozialpolitik wird sich vermutlich gar Merkwürdiges ereignen. Wer wird noch vom achtstündigen Arbeitstag reden, wenn keine Arbeit für vier Stunden zu beschaffen ist? Wer wird den Maiarbeitstag feiern wollen, wenn die Fabrikanten nach solch einem Auftakt wie nach einem leichten Stoßholz greifen?“

Solcherart sind also die Existenzansprüche für die Arbeiterschaft. Die Arbeiter sollen ihre Ansprüche noch weiter herabsetzen, wie sie es bei den heutigen Leidensverhältnissen schon tun müssen; sie sollen noch mehr hungern und frieren, nicht, weil etwa zu wenig, sondern weil zu viel Produkte, sobald Produkte da sind, daß man die Produktion einschränken oder gar zeitweise einstellen muß.

Ist das nicht kompletter Wahnsinn? Die Arbeiter sollen jahrelang bei teilweiser Arbeitslosigkeit oder beschränkter Arbeitszeit hungern, bis wieder jenseits der aufgelöspten Produkte verbraucht sind, daß wieder eine kurze Spanne Zeit weitergearbeitet werden kann. Und dann sollen sie wieder weiterhungern.

Nein, man müßte wirklich an dem gesunden Sinn der deutschen Arbeiterschaft verzweifeln, wenn sie sich zu dem Zwecke, daß die für die Ausbildung der Arbeit beruhende Gesellschaftsordnung noch einige Zeit aufrecht erhalten werden kann, zu dieser noch größeren Hungertour herbeileite.

Man bedenkt diesen wahnhaften Zustand: alle Warenlager liegen voll Waren, der Kaufmann jammert, daß er die Waren nicht los wird, und dem Volke mangelt es am Nahrungsbedarf; das Volk leidet sichtbare Not, weil die Lager von den Waren angefüllt sind, welche die Macht des Volkes besiegen würden, wenn man sie ihm zur Verfügung stelle.

Selbst der Zeitungsgelehrte Dr. Hildebrandt in seinem Buch „Kapital und Arbeit“ gibt zu erkennen, daß ein solcher Zustand unmöglich aufrecht erhalten werden kann. Er sagt auf Seite 108: „Es ist ein unerträglicher Zustand: die Arbeitsmittel unbewegt liegen sehen und die Arbeiter hungrig und müßig. Das ist offenbar ein ungefundenes Verhältnis, das ist das Verhältnis von Arbeit und Kapital auf den Kopf gestellt. Wenn das unsere Gesellschaft nicht ändern kann, dann ist sie wert, daß sie zu Grunde geht. In Zeiten des Aufschwungs zu viel Kapital und zu wenig Arbeit; in Zeiten des Niedergangs zu wenig Kapital und zu viel Arbeit. Es muß ein Ausgleich möglich sein, und wenn kein anderer gefunden wird, müssen wir den des Sozialismus akzeptieren; Ausgleich durch die ordnende Staatsgewalt.“

Dieser Ausgleich, das ist die Regelung der Produktion nach dem Bedarf. Die Sozialdemokratie hat längst darum hingewiesen, daß diese Regelung vorgenommen werden müsse, um gesunde wirtschaftliche Verhältnisse herbeizuführen; Verhältnisse, die es einem lebend Menschen ermöglichen würden, eine menschenvielfache Existenz zu finden. In Städte der heutigen Produktionsweise, die nur zu dem Zwecke produzieren, um hohe Dividenden, Renten und sonstige Unternehmensgewinne zu schaffen, bei der aber das Volk vereinigt ist, muß und gerade dann am meisten vereinigt werden, wenn die meisten Produkte zum Leben vorbereitet sind, an die Stelle dieser aller gesunden Vernunft spottenden Produktionsweise muß die sozialistische, faire und durch die Gesellschaft betriebene Produktionstheorie treten. Bei der sozialistischen Produktionsweise wird man nicht mehr Hungerlöcher zählen und hohe Gewinne aus den gebeuteten Preisen, sondern man wird produzieren, um für alle Menschen würdiges Leben zu schaffen.

Die Regelung der Produktion auf sozialistischer Grundlage muß deshalb das nächste Ziel der gesamten Arbeiterbewegung sein.

Die Aussperrung der Färber in Krefeld

ist beendet. Nachdem Samstag, den 19. Januar, abends, in fünfzigzweißig Färberbetrieben circa 2600 Arbeiter durch ein Machtkooperationsverbot der Fabrikanten feiern mußten, fanden am Montag darauf auf der Krefelderner Einigungssitzung statt, die zu einem für die Arbeiter durchaus ehrenwollen Resultat führten.

Die Forderungen bei der streikenden Firma Höttgen, wo die Arbeiter betäglich eine Rendierung des Kontrollsystems und die Erlaubnis des Kaffeeinkaufs bei der Arbeit verlangten, wurden bewilligt; es wurde sogar die Erlaubnis zum Kaffeeinkauf durch Fabrikantenbeschluß generell auf alle Krefelder Färberbetriebe ausgedehnt.

Zu den Differenzen bei der bestreikten Firma Böcker u. Noemer, wo es sich um die Wiedereinstellung entlassener Kollegen handelte, gaben die Fabrikanten das Versprechen, diese Entlassungen so weit als möglich schon in den nächsten Tagen wieder unterzubringen.

(Beim Niederschreiben dieses sind denn auch bis auf einen sämtliche Arbeiter wieder eingestellt.) Beweiswert ist noch, daß die Vertreter des Färberverbandes Wunsch äußerten, daß bei allen künftig entstehenden Differenzen der Beruf gemacht werden solle, die durch Verhandlungen von Organisation zu Organisation zu schließen.

Das waren Bedingungen, die Dienstag abends von einer 2000 Mann starken Versammlung einstimmig angenommen wurden, worauf am Mittwoch die Arbeitsaufnahme erfolgte.

Die ganze Bewegung, die durch eine sehr überreiche Herausforderung von Seiten des Fabrikantenverbandes eine solche Ausdehnung annahm, ist also zu einer eindrucksvollen Demonstration für den Wert und die Machtigkeit der Arbeitersorganisation geworden. Die wenigen Unorganisierten des Berufes haben sich nach dieser Lehre fast alle dem Verbande angeschlossen und besteht jetzt die Aufgabe für die Färber und ihre Ausschüsse darin, strenge Disziplin zu halten, und wieder neue Mitglieder noch Organisationsflucht einzutragen zu lassen. Auf diese Weise muß es gelingen, sei es auf dem Wege friedlicher Verhandlungen, sei es auf anderem Wege, Schritt für Schritt die Lage der Färberarbeiter zu verbessern. Stets aber müssen die Färberarbeiter bedenken, daß auch noch so geschickt geführte Verhandlungen nur dann einen Eindruck auf die Fabrikanten machen und nur dann einen Erfolg versprechen, wenn diese wissen, daß eine geschlossene, starke Organisation hinter den Verbandsvertretern steht. Darum halten stets hoch Eure beste Waffe: den Deutschen Textilarbeiterverband.

Die Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1906.

In längeren Darlegungen beschäftigt sich das Correspondenzblatt der Generalkommission mit dem Resultate, welches die Gewerkschaften im abgelaufenen Jahr erzielt und sagt u. a.:

Das verflossene Jahr 1905 war zweifellos das beste in der gegenwärtigen Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges und dürfte kaum noch von seinem Nachfolger übertrroffen werden. In allen Industrien und Gewerben war die rechte Tätigkeit vorhanden. Der Arbeitsmarkt war den Arbeitssuchenden günstiger als in den Vorjahren. Bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen kamen in den Monaten Januar bis November 1906 auf je 100 offene Stellen 109,2 Arbeitsuchende (1905 = 114,3; 1904 = 129,5; 1902 = 174,8) und im Monat September gar nur 87,9. Der außerordentlich günstige Stand von 1899 (Jahresdurchschnitt 104,7) Arbeitsuchende pro hundert offene Stellen ist freilich noch nicht wieder erreicht. Zumindest war die Nachfrage nach Arbeitskräften eine rege, und an Beschäftigungsgelegenheit war kein Mangel vorhanden; desto häufiger wurden über Überstunden eingetragen und die Arbeitskräfte bis zum äußersten beansprucht.

Den weitesten Nutzen von der Hochkonjunktur haben natürlich, wie seither das Unternehmertum in Form hoher Überstunden und Dividenden gehabt. Von 89 Dividendensteigerungen, die der Berliner „Börsencourier“ veröffentlicht, meist aus Bergbaukreisen stammend, weisen 27 ganz beträchtliche Dividendensteigerungen auf (im Gesamt durchschnitt von 14,8 in 1905 auf 17,9 Proz. in 1906), 5 Gesellschaften zahlen sogar 30—40 Proz. Dividende. Das sind Riesen Gewinne, die das Grubenkapital aus dem Erdensoja durch seine Lohnslaven herausholen. Die Abschlüsse der übrigen Aktiengesellschaften werden nicht allzu weit dahinter zurückbleiben. Alles in allem kann das deutsche Unternehmertum auf ein reiches Jahr zurückblicken, und auch das kommende Jahr wird ihm sein Hülfhorn spenden, wenn auch vielleicht nicht ganz so ergiebig wie sein Vorgänger.

Für die deutsche Arbeiterschaft war das verflossene Jahr nur ein Kampfjahr. Es wäre ein erfolgreiches Kampfjahr gewesen, wenn seine Erfolge den Arbeitern ungeheure Vorteile gegebenen. Aber das meiste von dem, was die Arbeiter in ihren Lohnbewegungen und Kämpfen errungen, ging ihnen infolge der durch Zollhöher und Fleischsperrung verteuerten Lebenshaltungskosten wieder verloren. Nach dem Arbeitsmarkt stellte sich der Normalzuschlag für eine vierköpfige Familie im Jahre 1906 auf 1196,52 Mark gegen 1142,98 Mark im Jahre 1905 (1904 = 1106,98 Mark; 1903 = 1099,80 Mark; 1902 = 1077,44 Mark; 1901 = 1069,12 Mark; 1900 = 1062,88 Mark). Das entspricht einer Steigerung seit 1903 um 4,7 Proz. und seit 1900 sogar um 11,5 Proz. Das meiste von dem, was die Arbeiterschaft durch ihre kampfgeübten Organisationen an Lohnaufbesserungen erreichte, durfte für diese Mehrbelastung des Haushaltes wieder draufgegangen sein. Nur da, wo einzelne Arbeitergruppen eine höhere Einkommenssteigerung aufzuweisen haben, die nicht infolge örtlichen Mietzinswuchers illustriert gemacht wurde, kann man von einer wesentlichen Verbesserung der Lage der Arbeiter reden. Über das dürfte nur auf einen verhältnismäßig geringen Teil der Arbeiter auftreffen.

Es wäre jedoch durchaus falsch, wollte man daraus den Schluss ziehen, daß der wirtschaftliche Kampf der Arbeiterschaft überhaupt absurdistisch sei. Zweifellos wäre die Lage der Arbeiter ganz erheblich verschlechtert worden, wenn diese nicht durch ihre wirtschaftlichen Organisationen den Druck aufgehalten und sich zu einem Druck an den Unternehmern schadlos gehalten hätten. Nicht trost der Organisation lasst heute jede Verbesserung der Lebenshaltung am meisten auf den Arbeitern, sondern weil deren Organisation immer noch nicht stark genug ist, um wirksam jede Verkürzung des Einkommens abzuwehren. Das zeigt uns schon ein Blick auf die Verhältnisse im Bergbau, dessen Unternehmertum in Niederdividenden schwelt, den Arbeitern aber die winzigen Lohnzuschüsse verweigert. Dabei sind die Lebensmittel-

versorgung der Färber in Krefeld ist es auch sehr zweifelhaft, ob es einen ganz traumlosen Schlaf, also vollkommenen Bewußtlosigkeit während des Schlafes gibt. Charakteristisch für das Traumleben ist das fast vollkommenen Fehlen von Schlafengefühlern. Die Muskelatrophie fehlt gänzlich. Der Schlafendruck, daß er geht, läuft, kämpft usw. und ruht sich dennoch kaum. Nur bei sehr lebhaften Träumen werden leise Bewegungen ausgeführt. Häufiger ist das Reden und Singen im Schlaf.

Eine besondere Art des Traumens, die ein Kennzeichen stark gesteigerter Erregungszustände des Nervensystems zu sein pflegt, ist das sogenannte Nachtwandeln. Der Nachtwandler unternimmt den Gang, von dem er träumt, wirklich und führt die Arbeit, von der er träumt, tatsächlich aus. Der Nachtwandler sieht und erkennt bis zu einem gewissen Grade Gegenstände, aber er deutet sie falsch. Er verläßt z. B. das Zimmer durch das Fenster, das er für die Tür hält, und wandert auf dem Dache, das er für einen Promenadenweg ansieht. Manche Nachtwandler verzichten auch geistige Arbeit. Das meiste aber, was von wunderbaren Leistungen von Nachtwandlern erzählt wird, gehört wohl in das Reich der Fabel. Freilich war der Glaube sehr verbreitet, daß der Mondchein den Aufschluß zum Nachtwandeln gebe, und man benannte die Nachtwandler darum Mondläufte. Nachtwandler werden jedoch von ihrem Aufsehen sowohl in dunklem als auch in mondhellem Nachthimmel herumgeführt. Immerhin wäre es möglich, daß direkt auf die Augenlider eines schlafenden Nachtwandlers fallendes Mondlicht Traumvorstellungen herbornt, die ihm zum Verlassen des Bettes bestimmen.

Ein dem Nachtwandeln verwandter Zustand ist der hypnotische. Er wird erzeugt dadurch, daß man bei dem zu Hypnotisierenden die Vorstellung oder Suggestion des Einschlafens weckt, indem man den Eintritt einer Empfindung von den Nerven der Sinnesorgane und Leibesbewegungen aufhindert, die sich gewöhnlich beim Einschlafen einstellen, oder dadurch, daß man durch Anwendung einleitender Stimme die Erregung des Sinnes und damit Gedächtnisgebung herbornt. Man läßt z. B. einen glänzenden Gegenstand figieren oder auf ein einladendes Geräusch hören. Um gebrauchlichsten ist es, beide Geschichten zugleich anzumelden. Manche Menschen

preise in den Bergwerksdistrikten ganz besonders enorm gestiegen; der Wohnungsbauzeitig dort die kräftigsten Blüten, und die intensive Anspannung der Arbeitskräfte erfordert einen weit höheren Aufwand für Nahrung und Kleidung, als anderstwo. Über die Organisation der Bergleute ist numerisch schwach gegenüber der Zahlenzahl der Beschäftigten, und sie ist obendrein zur Belebung der Bechenbezieher in vier verschiedene Lager gespalten, deren Einigkeit nur in den Grenzen der allerbescheidensten Forderungen zu ermöglichen ist. Eine einzige große Kampfesphäre der Arbeiterschaft gehörte dazu, um das Wucherprogramm der großindustriell-agrarischen Koalition zu Boden zu schlagen, und sie fehlt heute leider der deutschen Arbeiterschaft noch. Vielleicht aber führen die Wirkungen des Lebensmittelwuchers die Mehrzahl ihrer Arbeiter auf den rechten Weg.

Die d a u t s c h e n G e w e r b e s c h ä f t e n haben im vergangenen Jahre nicht bloß gekämpft, — sie haben auch aufgebaut. Ihre Reihen haben sich um ein gewaltiges Stück geweitet; sie sind dem Ziel, das wir vor 2½ Jahren als das nächste bezeichneten, um ein bedeutendes näher gekommen. Im Jahre 1905 betrug die Zunahme der Gewerkschaften an Mitgliedern 316 084. Es war die größte Zunahme, die sie seither zu verzeichnen hatten. Der Zuwachs, den uns das Jahr 1906 brachte, wird kaum geringer sein. Nach den uns zurzeit vorliegenden Abrechnungen und Mitgliedschätzungen der Gewerkschaften vom 3. Quartal 1906, die 53 von 65 Organisationen umfassen, ist deren Mitgliederzahl seit ultimo 1905 bereits um 281 942 gestiegen. Es fehlen uns aber noch die Ergebnisse der Verbände der Maurer, Schneider, Töpfer, Stofftaute, Seefahrer u. a. Organisationen, deren Zunahme hinter 50 000 nicht zurückbleibt wird. Nach diesen vorläufigen Ergebnissen dürfte die Mitgliederzahl unserer Gewerkschaften am Jahresende 1906 nahe an 1 750 000 herangekommen sein. 1½ Millionen organisierter Arbeiter in den Kampfesphären, das ist ein Fortschritt, auf den wir mit Bescheidung zurückblicken können. Als wir die erste Million an Mitgliedern überschritten hatten, beschrieben wir, daß bei gleichbleibender Entwicklung die zweite Million von Mitgliedern im Jahre 1910 erreicht sei. Und jetzt, am Beginn des Jahres 1907, fehlen uns an der zweiten Million nur 250 000, eine Meinigkeit angesichts des Zugangs der beiden letzten Jahre, die sich mit Hülfe einer gesteigerten Werbe- und Kampfestäigkeit und vielleicht auch mit der nicht zu unterschätzenden Beihilfe der aussperrungslustigen Unternehmer binnen Jahresfrist schaffen läßt. Möge jedes Gewerkschaftsmitglied nach Kräften dazu beitragen, daß wir das neue Jahr mit der zweiten Mitgliedermillion schließen können! Nicht als höchstes Ziel unserer Wirtschaft betrachten wir diesen Fortschritt, — Aufgabe der Gewerkschaften ist es, die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeiter zu verbessern und die Rechte der Arbeit zu verteidigen, — wohl aber als eine wichtige Etappe auf dem Wege der Entwicklung unserer Organisation! Denn die Eröffnung einer zweiten Million von Arbeitern in nur drei Jahren, was ist das anders als ein zwingender Beweis der siegenden Macht des Gewerkschaftsgebündens, der allen reaktionären Schranken und allen polizeilich-richterlichen Verfolgungen zum Trotz sich freie Bahn erzwängt.

Mit diesem bedeutsamen Fortschritt dürfte die deutsche Gewerkschaftsbewegung hinsichtlich der Mitgliederstärke auch an die erste Stelle in der Reihe der Länder Europas gerückt sein. Nach einer Zusammenstellung des *Departments of Labor Bulletin* des Staates New York umfassen die europäischen Länder folgende Zahlen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter: Großbritannien und Irland 1 866 755; Deutschland 1 822 343*; Frankreich 781 341; Österreich 828 099; Italien 260 102; Belgien 128 700; Schweden 105 000; Dänemark 90 911; Ungarn 71 178; Spanien 56 905; Schweiz 48 006; Niederlande 87 221 und Norwegen 18 227, insgesamt 5 597 777 Mitglieder, wovon nahezu zwei Drittel auf Großbritannien und Deutschland entfallen. Außerdem werden für die Vereinigten Staaten von Nordamerika 2 000 000 Mitglieder, für Australien 100 626 und für Neuseeland 27 714 Mitglieder angegeben. Von Kanada, Brasilien, Argentinien, Kapland und Japan liegen keine Zahlen vor. Man wird die Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Welt im Jahre 1905 auf etwa 8 Millionen schätzen können, wovon etwa zwei Drittel auf Europa kommen. Das ist natürlich noch recht wenig angesichts der Welt der unorganisierten Arbeit, der Riesenarmee der Gleichgültigen und Arbeitswilligen, die noch in jedem Lande die Mehrheit stellt und daher auf das Ribeau der Arbeitsbedingungen noch einen ungeheuren Druck ausübt. Schwankt doch die Verhältnisziffer der Organisierten in Europa, an der Gesamtbewohlung gemessen, zwischen 0,31 Proz. (Spanien) und 4,50 Proz. (Großbritannien). Aber mit jeder Arbeitermillion, die die Gewerkschaftsorganisation der Lethargie entzieht, sie in den Dienst des Sozialismus stellt, wird der kapitalistischen Regie der Arbeit ein Stück ihres Bodens entzogen, und diese gezwungen, dem Einfluß der Gewerkschaften Rechnung zu tragen.

Zm inneren Gewerkschaftsleben nahmen die Auseinandersezessionen zwischen Partei und Gewerkschaften einen erheblichen Raum im vergangenen Jahr ein. Aus Differenzen zwischen den Beschlüssen des Kölner Gewerkschaftscongres und des Jenar Parteitages sich entwickelnd, spalten sie sich nach der Veröffentlichung des Protokolls der Vorstandskonferenz zu einer vorher nie gefallenen Schärfe au. So bedauerlich diese Auseinandersezessionen waren, so haben sie doch das gute Ergebnis gebracht, daß es beiden Teilen der Arbeiterbewegung, Partei und Gewerkschaften, durch sie zum vollen Bewußtsein kam, wie notwendig

*) Nach der Statistik der Generalkommission, einschließlich der übrigen Gewerkschaftsgruppen.

bleiben durch diese Vornahmen ganz unbeeinflußt. Die übrigen erfahren in ihrem sozialen Zustande keineswegs gleiche Veränderungen. Die einen werden schlaflos, fühlen eine gewisse Schwäche in den Gliedern, sind auch vielleicht unsicher, die Augen zu öffnen; andere bezeichnen ihren Zustand als Halbschlaf, in dem sie alles deutlich hören, was um sie her gesprochen wird und können sich auch dessen völlig erinnern, was um sie her vorging. Die hypnotischen Zustände, bei welchen der Eingeschlafte nachträglich das Bewußtsein hat, geschlossen zu haben und ohne Erinnerung für seine hypnotischen Erlebnisse ist, bezeichnet man als tiefe Hypnose oder Somnambulismus, die übrigen als leichte Hypnose.

Die hypnotischen Zustände unterscheiden sich sehr wesentlich vom Schlaf durch die Abhängigkeit von Beeinflussungen oder Suggestionen. Schon im leichten hypnotischen Schlaf beginnt die Beeinflussung der Vorstellungen und des Willens. Der Hypnotisierte vermag nicht mehr selbstständig die Augen zu öffnen oder Bewegungen auszuführen. Er erlangt diese Fähigkeit aber sofort, wenn sie ihm durch einen Befehl suggeriert, d. h. also beföhnen wird. Die Haut ist empfindungslos. Der Hypnotisierte führt auf Befehl beliebige Bewegungen aus, bringt seine Glieder in die ungewöhnlichsten Lagen, bis er durch einen neuen Befehl daraus erlost wird. Bei dem Somnambulismus werden nicht nur die Bewegungen, sondern auch die Sinneswahrnehmungen durch Befehl bestimmt. Durch augenlose Worte können in dem Somnambulismus nicht bloß beliebige Vorstellungen erzeugt, sondern auch Phantasiebilder hervorrufen werden, die sich bis zu Halluzinationen steigern. Durch Suggestion können die Glieder in Starrheit versetzt, Lähmungen, andererseits aber auch ungewöhnliche Bewegungen hergerufen werden. Schwieriger ist die Suggestion der Beeinflussung der körperlichen Verrichtungen, die dem Einfluß des Willens ganz oder zum Teil entzogen sind. Auch die Denkbilder, Wille, Gedächtnis, Gefühle und Triebe sind bei Somnambulismus in weitgehendem Maße zu beeinflussen. Die Suggestion kannen auch so eingerichtet werden, daß sie im wachen Zustande vorhanden oder erst in ihm auftreten.

Der Somnambulismus ist aber nicht ein willkürlicher Automat, er kann auch von dem Hypnotiseur zu jeder beliebigen Handlung bestimmt werden. Der Hypnotiseur ist der Suggestion gegenüber

sie auseinander angewiesen sind und wie ein jedes soche Differenzen als eine Schädigung der gemeinsamen Sache, als Beinträchtigung der gemeinsamen Kraft empfinden mußte. Ihr Erfolg war die Einigung von Mannheim, die das Kampfsbündnis von Partei und Gewerkschaften festigte denn je zuvor zusammengekämpfte. Einig gegen den Feind, einig in Kampf und Gefahr! Diese Einigkeit ist sicherlich die schönste Frucht, die uns das verschlossene Jahr spendete.

Und wie nahe lag die Gefahr, die der Arbeiterschaft drohte. Inmitten der lebhaftesten Polemiken zwischen der gewerkschaftlichen und der politischen Richtung schiedete die Regierung das Antigewerkschaftsgesetz, eine Neuauflage der sogenannten Buchthalvorlage, nach dem Modell des russischen Berufsvereinsgesetzes umgearbeitet, um die Kampforganisationen der Arbeiter langsam, aber sicher zu vernichten. Dieser dreiste Angriff auf das Koalitionsrecht hatte sofort alle inneren Zwistigkeiten zum Verstummen gebracht. Um so mehr gereicht es uns zur Genugtuung, daß nicht erst die Macht der Reaction, sondern das Empfinden der Zusammengeschicktheit die Einigung besiegte und daß der Regierung bei der Ratung ihres Machtvorles nicht das Schauspiel unserer Gewerkschaften geboten wurde. Wie ein Mann stand die politische und gewerkschaftliche Arbeiterschaft zusammen gegen das Gesetz und an dieser Einigkeit mußte jede Hoffnung der Regierung auf gewerkschaftliche Gewerkschaften scheitern.

Das neue Jahr wird uns große Kämpfe bringen, Kämpfe auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiete. Die wirtschaftliche Konjunktur steht im Höhepunkt ihres Aufschwunges. Wenige Jahre noch, und dann pocht der Niedergang von neuem ans Tor. Da gilt es, die Kräfte anzuspannen, um hereinzubringen, was noch möglich ist. Aber nicht im Orange der Leidenschaft darf sich die Arbeiterschaft in Kämpfe stürzen, — mit ruhiger Überlegenheit prüfe sie ihre Aktionskraft und mit möglichster Schonung ihrer Kräfte schütze sie ihre Söhne in den Kampf. Denn hinter diesen warten unsererne Kämpfe, vielleicht gewaltigere Kämpfe, um zu erhalten, was zurzeit errungen wurde.

Aber eines erfüllt uns in diesen Kämpfen mit ruhiger Zuversicht, — das ist die Erfahrung unserer Organisation an Mitgliedern und Mitteln, die die Basis bildet für alle friedlichen wie strategischen Erfolge — eine Bürgschaft für unsere wachsende Macht. Mag der einzelne Kampf bald glücklicher, bald weniger erfolgreich enden, — er zeigt den Erfolg, daß das Unternehmertum die Kraft der Gewerkschaften schätzt und fürchten lernt und sich zu ihrer Anerkennung bekennt. Das ist der erste Schritt zur gewerkschaftlichen Organisation der Arbeit, die die ausschließliche kapitalistische Regie verdrängt, der erste Schritt, der zur Herrschaft des Arbeitsprozesses und zur Verteilung des Arbeits-ertrages durch den Einfluß der Arbeiterschaft führt.

Die Entwicklung der Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen.

Biederholz ist über den erfreulichen Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung in Rheinland-Westfalen berichtet worden. Dieser zeigt, wie auch im industriell höchst entwickelten Teile Deutschlands trotz aller literarischen und schriftstellerischen Gegenagitation, trotz der Tätigkeit der gelben Verbände die Arbeiterschaft mehr und mehr sich frei macht aus den Überlieferungen überkommenen Ideologien und zum Klassenbewußtsein erstaunt. Es war ein lange gehegter Wunsch der Gewerkschaften wie der Parteifreie, einmal ein genaueres und zusammenfassendes Bild der Entwicklung in den letzten Jahren zu besitzen. Die Düsseldorfer Gewerkschaftskommission hat nun durch Umfragen schätzungswertes Material gesammelt und über dasselbe auf der Hagener Kartellkonferenz Bericht erstatten lassen. Die statistische Zusammenstellung, auf die wir uns im Nachfolgenden stützen, röhrt von dem Referenten Ge-

nossen Wallbrecht, Düsseldorf, her. Die

Gesamtstatistik ergab folgendes Bild:

Industrie gruppe	Ende 1903	Ende 1904	Erhöhung 1.7.05	Ende 1.7.06	Erhöhung 1.7.06	Summe	Gebr. Summe
Bergbau	1 227	70859	70800	141	?		
Metallindustrie	5 104	31599	36287	7098	79814,70		
Holzindustrie	6 119	10497	12003	1606	178557,66		
Bauingenieure	10 228	26282	37687	11485	481899,02		
Graphisches Gewerbe	5 103	6088	7150	1070	317125,87		
Textilindustrie	1 51	10210	11482	1372	128270,90		
Leiterindustrie	3 48	1470	1734	264	27138,45		
Belletristik	5 56	3391	4061	1930	48884,08		
Handelsgewerbe	5 42	8026	8428	402	20963,94		
Nahrungsmittelindustrie	7 101	9801	10066	1365	99798,45		
Sonstige	6 59	2114	4083	1769	42134,20		
	64 1137	178377	186370	28292	210778,41		

Ein völlig getreues Bild gibt freilich auch diese Tabelle nicht. Es beruht dies darauf, daß einzelne Verwaltungen keine oder nur teilweise Angaben gemacht haben. So fehlen seitens der Schirmacher und Glasarbeiter Angaben durchgehends. Die angegebene Zahl der Ortsverbände im Bergbau bezieht sich auf das Jahr 1905. Von den Kupferschmieden haben über den Mitgliederstand am 1. Juli v. J. nur vier Verwaltungen berichtet. Die Zahlen in der letzten Spalte weichen sogar von der Wirklichkeit ziemlich erheblich ab. Außer den Glasarbeitern und Schirmachern fehlen

hier die Bergarbeiter, Böttcher, Lagerhalter, Fleischer und Zigarrensortierer, während Maurer und Kupferschmiede nur teilweise Angaben machen. Die Wirklichkeit ist also günstiger, als sie in vorstehender Tabelle erscheint. Über

die Entwicklung nach Berufen

orientierten die folgenden Übersichten:

	Ende 1903	Ende 1904	1.7.05	1.7.06	Summe	Gebr. Summe	Arbeitsbereiche
Bergarbeiter	45690	59000	70859	70980	+ 141	204	227
Metallindustrie.			340	842	- 4	-	11
Stahler, Schmiede (steife, berichtet)			141	142	+ 1	-	4
Maschinenarbeiter	18918	28836	27871	32295	+ 156	60	58
Schmiede	492	1001	1002	1115	+ 113	14	22
	20310	26227	31599	36287	+ 502	70	78
Gesamt	4091	6743	10497	12006	+ 124	61	69
Holzindustrie.			452	493	+ 41	-	14
Böttcher			543	518	- 25	-	20
Holzarbeiter	4091	6743	8671	10192	+ 1527	61	61
Lederarbeiter			633	715	+ 82	-	20
Kupferarbeiter			164	132	- 32	-	3
Glasarbeiter			1	7	+ 6	-	1
	4091	6743	12006	12006	+ 124	61	69
Gesamt	13195	19638	26227	37767	+ 11435	173	187
Graphische Gewerbe.			801	965	+ 164	-	20
Buchbinderei	8390	9226	4242	5000	+ 758	46	58
Buchdrucker			33	74	+ 41	-	4
Buchdr.-Hilfsarbeiter			146	137	- 13	-	21
	8390	9226	6001	7159	+ 1078	46	58
Gesamt	8390	9226	6001	7159	+ 1078	46	58
Textilindustrie.	10678	9703	10210	11489	+ 1272	44	51
Lederarbeiter			100	122	+ 22	-	5
Sattler			428	460	+ 32	-	24
Schuhmacher	605	988	914	1123	+ 179	20	27
	605	988	1470	1731	+ 261	20	

die außerhalb des Bezirks des Gauleiters trohnien. Was bei der Gesamtabelle von den Kupferschmieden gesagt wurde, daß sie nur teilweise berichtet haben, gilt natürlich auch von der Spezialübersicht.

Eine Abnahme haben 11 Organisationen (Zigarrensortierer, Brauer, Handelsarbeiter, Böttcher, Handlungsgehilfen, Vergolder, Bildhauer, Formstecher, Kürschner, Graveure, Holzmacher) um 465 Mitglieder, die übrigen 41 Organisationen eine Zunahme zu verzeichnen. Über die Mitgliederbewegung innerhalb der Verbände gibt folgende Zusammenstellung Auskunft, wobei die eingeklammerte die Zahl der Organisationen angibt, die auf diesen Punkt der Aussage berichtet haben.

Industrieverbände	Aufnahmen	Plausig- geschiedene	Su- gereiste	Ob- gereiste
5 Metallindustrie	26183	15961 (9)	9036 (8)	10631 (8)
6 Holzindustrie	6467	3146 (5)	4170 (5)	5901 (5)
9 Baugewerbe	22553	2721 (7)	4241 (6)	7196 (6)
5 Graphische Gewerbe	2636	958 (5)	2873 (4)	2494 (4)
1 Legumindustrie	5809	4627 (1)	—	—
8 Leberindustrie	839	410 (2)	372 (2)	486 (2)
4 Bekleidungsindustrie	8392	1588 (4)	741 (4)	1181 (4)
5 Handel	2364	2000 (5)	90 (4)	172 (4)
5 Fahrzeugsindustrie	8066	622 (8)	204 (2)	475 (2)
6 Sonstige	3618	1505 (4)	288 (3)	530 (3)
Gesamt	76031	32236	21618	29078
Organisationen	47	39	33	39

Das Mehr der Abgereisten über die Zugereisten beträgt also von Juli 1905 bis Juli 1906 in den angegebenen Berufen nicht weniger als 8660. Damit ist endgültig die Auffassung zerstört, als verdonne die rheinisch-westfälische Arbeiterbewegung ihren Aufschwung teilweise den aus anderen Gebieten zutreisenden Organisierten. Die beiden Provinzen geben im Gegenteil an das übrige Deutschland an organisierten Arbeitern nahezu ein Drittel dessen mehr ab, als was ihnen von dort zuließt.

Die Zahl der Kartelle in Rheinland-Westfalen betrug 56, der Arbeiterssekretariate 10 (Aachen, Barmen, Bielefeld, Bochum, Kreisfeld, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Wiesbaden, Hamm, Herkules-Lüdenscheid, Köln, Oberhausen, Neukirchen, Remscheid, Saarbrücken, Solingen). Neben die Kartelle orientiert nachstehende Zusammenstellung:

Von Hirsch-Dundeschens Ortsverbänden existieren in Rheinland-Westfalen 21 (Aachen, Witten, Bochum, Münster, Koblenz, Dortmund, Düren, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Mülheim a. d. Ruhr, Mönchengladbach, Leyhausen, Plettenberg, Ruhrtort, Schwelm, Biersen, Witten). Arbeiterscretariats besitzen sie 5 (Düsseldorf, Duisburg, Hagen, Ruhrtort, Witten).

Die christlichen Gewerkschaften verfügen in beiden Provinzen über 83 Kartelle und 29 Secretariate. Erstere befinden sich in Aachen, Barmen, Bocholt, Bochum, Bonn, Köln, Koblenz, Krefeld, Dortmund, Dissen, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Iserlohn, Malt, Pippstadt, Südscheid, Mülheim a. d. Ruhr., M.-Gladbach, Münster, Paderborn, Remscheid, Ruhrtal, Schwelm, Solingen, Trier, Biersen, Wilten; die Arbeiterscretariate bestehen in Aachen, Bochum, Bonn, Köln, Koblenz, Krefeld, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herford, Herne, Kreuznach, Pippstadt, Mülheim a. d. Ruhr., M.-Gladbach, Münster, Paderborn, Plettenberg, Remscheid, Ruhrtal, St. Johann, Solingen, Trier, Biersen.

Vertreten waren in 46 Kartellen 764 Ortsvereine mit (Ende 1905) 109 474 Mitgliedern. Die Zahl der Kartelldelegierten betrug 1612. Es wurden unterhalten Ende 1905 8 Gewerkschaftshäuser, 8 Zentralherbergen, 32 Zentralbibliotheken, 6 Lesesämmer. Ferner bestanden 11 Gewerbeinspektionskommissionen, 14 Kommissionen für Rost und Logiszwecke, 29 Bauarbeitererschutzkommisionen, 11 Re-creentennachtwohle. Allgemeine Versammlungen wurden 1905 abgehalten 175, Berufsversammlungen 166. Die Gesamteinnahmen betrugen 208 537, die Gesamtausgaben 208 212 Mark. Auf die Gewerkschaften entfielen an Beiträgen 46 179 Mark, auf Sammlungen 104 107 Mark, auf sonstige Einnahmen 56 251 Mark. Für Agitation wurden ausgegeben 6744 Mark, für Wahlen 5879 Mark, für Gewerkschaftshäuser 22 731 Mark, für Sekretariate, Bibliotheken 27 462 Mark, an Streitunterstützung 110 482 Mark, für die Verwaltung 7809 Mark, für sonstige Zwecke 27 141 Mark.

Das Verhältnis der gewerkschaftlich Organisierten zu den abgegebenen Stimmen bei der letzten Reichstagswahl ergibt sich aus nachfolgender Statistik:

Ausgabestadt	Zeitung	Stimmenzahlsummen im Vorstellungsbereich	Sahl der Kreise	Sahl der Gewerkschaften Ende 1908
Bonn	Rhein. Zeitung	47 245	9	24 704
Eiderfeld	Kreis-Zeitung	53 297	10	10 888
Bielefeld	Vollwacht	29 572	7	8 882
Dortmund	Arbeiter-Zeitung	66 810	8	18 939
Bochum	Vollblatt	48 089	4	16 008
Wesel	Niederrhein. Vollzeitung	15 840	3	5 300
Düsseldorf	Vollzeitung	21 918	4	9 670
Duisburg	Niederrh. Arb. Ztg.	28 284	3	7 490
Solingen	Krediterstimme	17 926	3	5 200
Remscheid	Arbeiterstimme	21 900	1	1 870
Sanzbrücken	Vollwacht	9 229	2	3 168
Gesamt		838 661	62	100 474

Es hat also nicht nur die politische, sondern auch die gewerkschaftliche Organisation noch ein weites Feld der Tätigkeit vor sich, um zu den abgegebenen Reichstagswahlstimmen in das rechte Verhältnis zu kommen.

Die Streife in Russland 1895–1904.

1.

Vor einigen Monaten hat das russische Ministerium der Finanzen ein Buch herausgegeben unter dem Titel: Statistische Angaben über die Streiks der Arbeiter in den Fabriken für das Jahrzehnt 1895—1904. Diese amtliche Untersuchung erfaßt nicht alle Fabriken und Betriebe. Der Verfasser der Arbeit will natürlich nur die Streiks in denselben Fabriken behandeln, die der Beaufsichtigung durch Fabrikinspektoren unterliegen. Diese Betriebe bilden aber nur einen Teil der von Streik Betroffenen. Im Jahre 1900 waren in Russland 38 141 Betriebe mit 2 873 000 Arbeitern registriert, aber der Aufsicht der Fabrikinspektion unterstanden nur 19 767 Betriebe (50 Proz.) mit 1 586 000 Arbeitern (70 Proz.). Über den Umfang der Streibewegung in Russland und die Zahl der Streikenden verichtet folgende Tabelle:

Zähr	Jah der betroffenen Betriebe	In Prozent	Jah der befallenen Arbeitnehmer	In Prozent des gesamten Arbeitnehmerbestandes
895	68	0,88	81 105	2,01
896	118	0,92	20 527	1,94
897	145	0,75	59 870	8,99
898	215	1,13	43 150	2,87
899	189	0,99	27 498	1,83
900	125	0,73	29 389	1,93
901	164	0,96	82 218	2,03
902	128	0,72	86 671	2,15
903	550	3,21	86 882	5,10
904	68	0,40	24 904	1,46

Auf Grund dieser Tabelle kommen wir erstens zu dem Schluß, daß es in Russland Perioden zunehmender (bis 1899) und abnehmender Streiks (bis 1902) gibt. Wie in allen Ländern, so hängt auch in Russland die Streikbewegung von der wirtschaftlichen Konjunktur ab. Die Auslandsbewegung ist im allgemeinen entsprechend den großen Wellenbewegungen des Wirtschaftslebens verlaufen. Auf den industriellen Aufschwung Mitte der neunziger Jahre folgt eine Depression (1900—1902). Eine industrielle Rezession gab es fast in allen Städten. Da große Arbeitslosigkeit herrschte, ist der Arbeitslohn gesunken. Infolge dieser Momente ist es erklärlich, daß die Arbeiter sich nur mit Vorsicht zu Streiks entschlossen, so daß die Zahl derselben in den Jahren (1900—1902) gering blieb. Auch im Jahre 1904 war die Zahl der Streiks infolge der wirtschaftlichen Depression, die durch den russisch-japanischen Krieg hervorgerufen wurde, gering. Die meisten Streiks im Dezennium 1895 bis 1904 spielten sich im Gouvernement Grodno ab (200 Streiks), dann folgen die Gouvernements Moskau (168), Baku (162), Petersburg (142), Warschau (111). Nach der Zahl der Streitenden stand in erster Stelle das Gouvernement Petersburg mit 86 626 Streitenden. Dann folgen die Gouvernements Vladimir (47 299), Moskau (47 242), Warschau (27 801), Twer (24 334). Auf die industriell vorgeschrittenen Gouvernements fällt die Höchstzahl der Streiks. Abgesehen von der Masse der Teilnehmer waren die Streiks sehr verschieden. In 459 Streiks nahmen weniger als 25 Streitende, an 38 26—50 Streitende, an 238 50—100, an 249 101—200, an 111 201—300, an 111 301—500, an 126 501—1000, an 77 1001—2000, an 23 2001—5000, an 8 mehr als 5000 Streitende teil. Es ist auf Grund dieser Angaben ersichtlich, daß die Zahl der Streiks mit weniger als 500 Streitenden 87 Prozent der Gesamtzahl der Streiks ausmacht. Die großen Streiks betrafen die hochentwickelten industriellen Betriebe. In die Produktionsweige, wo der Kleinbetrieb herrscht, fallen die meisten Streiks mit geringer Teilnehmerzahl. Auf die Industrie für Bearbeitung tierischer Produkte (Lederindustrie, Seifenindustrie und dergl.) trifft die niedrigste durchschnittliche Zahl der Streitenden, 57 auf jeden Streik.

Ein ganz anderes Bild zeigt die Textilindustrie. Hier fassen auf jeden Streik durchschnittlich 692 Streikende. Die Statistik der östlichen Streiks bestätigt, daß die Größe des Betriebs auf die Häufigkeit der Streiks wirkt. Diese in allen kapitalistischen Ländern feststellbare Erscheinung hat ihren Grund in den speziellen Eigenschaften des Großbetriebes. Bei der in der Fabrik konzentrierten Masse kann sich viel leichter und schneller die Massenolidarität und der Kampfesmut entwickeln, als in den Kleinbetrieben, wo die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit noch nicht in die Augen springen. Außerdem darf man nicht vergessen, daß die überwiegende Mehrheit der Großbetriebe sich in den Großstädten befindet, wo infolge des stark entwickelten Lebens und der großen Zahl der sich dem Arbeitervohle widmenden Intelligenz die Agitation unter den Arbeitern erfolgreicher ist, als in der Kleinstadt. Nach der amtlichen Untersuchung ergibt sich nun auch, daß die Belebung in der Textilindustrie und in der Metallverarbeitung am häufigsten durch Streiks betroffen werden. In den Gewerbegruppen, die zur Textilindustrie gehören, streikten 236 812 Arbeiter auf 592 Streiks. (54,8 Proz. der Gesamtzahl der Streikenden und 3,4 Proz. der Gesamtzahl der Streiks.) Die entsprechenden Zahlen für die Industrie der Metallverarbeitung sind 27,1 und 1,9 Proz. Die besondere Häufigkeit der Streiks in den soeben genannten Gewerbegruppen erklärt sich, wie schon angeheuert, hauptsächlich dadurch, daß in diesen Industrien die Konzentration der Arbeiter am stärksten ist und deshalb bei den Arbeitern die Massenolidarität, der Kampfesmut und die gewerkschaftliche Organisation gewaltigem Maße begünstigt.

II.
Die Dauer der Streiks für das Jahrzehnt 1895 bis 1904 wird
durch folgende Tabelle illustriert:

Dauer der Streiks	Zahl der Streiks	Zahl der verlorenen Tage
Bis $\frac{1}{2}$ Tag	187	14 536
$\frac{1}{2}$ bis 2 Tage	473	158 446
2 " 5	946	219 505
3 " 5	361	218 254
5 " 10	807	748 817
10 " 15	67	881 497
Mehr als 15 Tage	190	818 618

Bei Betrachtung dieser Tabelle fällt sofort die in Westeuropa iemlich ungewöhnliche Erscheinung auf, daß eine große Zahl von Streiks weniger als einen halben Tag dauerten. Diese Erscheinung ist nur durch die speziell russischen Verhältnisse erkläbar. Die russischen Arbeiter greifen oft zur Arbeitsabschaffung nur zum Zwecke der gemeinsamen Beratung ihrer Forderungen. Oft kommt es vor, daß die Arbeiter nach dieser Beratung wieder die Arbeit aufnehmen; es kommt auch vor, daß die Unternehmer, sobald ihnen Streiks angedroht werden, sofort die Forderungen der Arbeiter befriedigen, und so kann der Streik schon nach wenigen Stunden beendet sein. Es muß hier betont werden, daß bis meinen Streiks, die weniger als einen halben Tag dauern, in der Großindustrie vorkommen. Auf Grund der angeführten Tabelle er sieht man noch, daß auch 1458 Streiks (22,9 Proz. der Gesamtzahl) weniger als 10 Tage dauerten. Die Dauer der Streiks steht im engsten Zusammenhang mit dem Stande der Arbeitsorganisation und der Arbeiterbewegung überhaupt. Je stärker die Gewerkschaften sind, je entwickelter ihr Unterstützungsgeist, je mächtiger die Arbeiterbewegung selbst, desto länger dauern im allgemeinen die Streiks, so in diesem Falle die beträchtlichen Gehmittel der Streikkassen, die materielle Hilfe der Bruderverbande wesentlich dazu beitragen, möglichstens die Streiks mit geringer Ausdehnung zu führen. Alle diese Momente fehlen in Russland. Seine Gewerkschaften, seine Streikkassen, keine entwickelte Arbeiterbewegung — das sind die

Hauptursachen der kurzen Dauer der russischen Streiks. Da es keine Organisations- und Versammlungsfreiheit gab, fehlte den Arbeitersforderungen die Einheitlichkeit, und das hat wiederum die Arbeiter gehindert, energisch ihre Interessen zu vertreten und im Kampfe auszuhalten. Zu allen diesen Ursachen der kurzen Dauer der russischen Streiks kommt noch eine weitere: die Haltung der Regierung den Streikenden gegenüber. Die Regierung tat alles, um den Streik baldmöglichst niederzuschlagen. Die Verhaftungen der Streikleiter verursachten Planlosigkeit, welche zur raschen Beilegung der Streiks zwang. Massenverhaftungen, administrative Verschüttung der Streikenden per Schub in die Heimat oder nach Sibirien — all das hat sicher eine lange Dauer der Streiks nicht begünstigt. Man muß hier aber bemerken, daß in Polen und im nordwestlichen Gebiete, wo die polnische, jüdische und lettische Arbeiterbewegung festen Fuß gesetzt hatte, die Dauer der Streiks durchschnittlich länger als in Zentralrussland war. Die Betrachtung der Ursachen der russischen Streiks kann nicht erschöpfende Resultate geben, da zu Rukland der Streik in der angeführten Periode kein organisiertes Kampfmittel war. Sehr oft konnte man die Ursachen der Streiks erst bei ihrem Abschluß erkennen. Die Hauptfachlichen Ursachen waren, wie in allen anderen Ländern: Der Lohn und die Arbeitszeit. Die Zahl der Streiks, deren Anzahl Lohnforderungen waren, betrug 1071, derer, die sich auf die Arbeitszeit bezogen, betrug 406. Die Resultate der Streiks werden durch die folgenden Angaben illustriert: Die Zahl der Streiks, die für die Arbeiter mit vollem Siege endeten, betrug 498 (28,2 Proz. der Gesamtzahl der Streiks), an diesen Streiks nahmen 168 629 Arbeiter oder 27,1 Proz. der Gesamtzahl der Streikenden teil. Die Zahl der Streiks, welche mit teilweisem Erfolg für die Arbeiter endeten, betrug 384 (21,8 Proz.) und die Zahl der Teilnehmer betrug 81 069 (19,5 Proz.). Die Zahl der erfolglosen Streiks betrug 502 (45,4 Proz.), die Zahl der Teilnehmer betrug 292 679 (51,6 Prozent). Beim Vergleich dieser Ziffern mit den entsprechenden Ziffern in Westeuropa kommt man zu dem Schluß, daß die russischen Streiks im Decennium 1895—1904 weniger erfolgreich für die Arbeiter waren. Die Ursachen dieser Erscheinung sind dieselben, welche wir bei Betrachtung der Dauer der Streiks erwähnt haben. Man muß hier bemerken, daß oftmals die Streiks erfolgreich für die Arbeiter hätten enden können, wenn nicht die russische Regierung den Unternehmern befohlen hätte, den Arbeitern nicht

Betrachten wir jetzt den Charakter der russischen Streiks in der Periode 1895—1904. Wenn man diese Periode mit der vorhergegangenen vergleicht, so sieht man, daß die Arbeiter bestrebt sind, die Streiks ohne Gewalttaten zu führen. Der russische Arbeiter der neunziger Jahre ist ein anderer, als derjenige der achtziger Jahre war. Der Arbeiter fängt an, zu erkennen, daß nur durch organisierten Kampf eine Besserung seiner wirtschaftlichen Lage erreichen ist. zieht man endlich die oben erörterte Statistik der Streikbewegung in den Jahren 1895—1904 mit der mächtigen Streikbewegung der letzten zwei Jahre in Vergleich, so muß die n g e h e u r e Entwicklung, die die russische Arbeiterbewegung während dieser Zeit durchgemacht hat, Erstaunen und Bewunderung erwecken.

Die Tuchindustrie im Aachener Bezirk. (Gegenwartsbilder.)

XL

Wie der niedrige Lohn auf die Lebenshaltung seinen unheilvollen Einfluß ausüben muß, so verschont er naturgemäß auch das Kapitel „Wohnumsgsverhältnisse“ nicht. Ein einigermaßen gemütliches Heim ist für den von der Arbeit heimkehrenden jungen Mann wirklich ein Stück Leben; aber leider: Nur wenige, sehr wenige Arbeiter können sich den „Genuß“ eines gemütlichen Heims gönnen. Die stets steigende Lebenshaltung zwinge die Arbeiter fortwährend, auf allen nur möglichen Gebieten des Haushaltungsbudgets zu sparen, um nur mit knapper Not von einem bis zum anderen Lohntag auszukommen. Da wird selbstverständlich auch an der Wohnungsmiete gespart werden müssen, und das bedeutet, mit Wohnungen vorlieb nehmen zu müssen, die manchmal jeder Beschreibung spotten. Man besuche einmal die Arbeiter und speziell die schlechter gelohnten Textilarbeiter in ihren Wohnungen, und man kommt auf diesen Besuchen in öcher, die nicht einmal einer Hundeblüte Ehre machen. Die ersten und vierten Stockwerke, die Seiten- und Anbaue, sowie die Hinterhäuser sind die „Reiche“ der Textilarbeiter. Schlechte Wohnungsvorhältnisse demoralisieren den Menschen, drücken ihn tiefer, führen ihn auf den Weg des Lasters, ja des Verbrechens. Der Mann kommt z. B. des Abends von seiner schweren Arbeit nach Hause, und findet nichts als die vier nackten Wände, keinen Schimmer von Gemütlichkeit und Behaglichkeit; ein von Sorgen zerbrochenes Weib und eine Anzahl bleicher Kinder empfangen ihn. Den ganzen Tag über bei schwerer Arbeit zu verbringen, und des Abends die nackte Not vor Augen zu sehen, diese Katastrophe hat schon manchen braven Arbeitermann auf eine schiefe Bahn gebracht; der Mann, durch das Glend gefühllos gemacht, zieht es dann vor, nach der Arbeit einige Schnäpse zu trinken, um seine Lage auf kurze Zeit zu vergessen; er kommt später nach Hause, wenn die Frau und Kinder sich schon zur Ruhe gegeben haben, um sich den Anblick von Frau und armen Kindern zu ersparen. Einmal der Anfang gemacht, wird das Gewohnheit und der Mensch ist auf einer Stelle angelkommen, wo es selten jemand gelingt, zurückzulehnen. Freilich ein willensstarfer, charakterfester Arbeiter, der den Zeitgeist erkannt hat, sucht seine Not und sein Glend nicht im Fusel zu ersäufen, sondern setzt den Hebel an die rechte Stelle, um sein Endenlos exträglicher zu gestalten; er sucht sich selbst zu helfen, bezw. sucht er sich seinen Gesinnungs- und Klassenbrüder anzuschließen, um mit vereinten Kräften vollbringen zu helfen, was ihm als Einzelner unmöglich ist. Und wie ganz anders gestaltet sich das Familienleben bei den Arbeitern, die in ihrer glücklichen Lage sind, ein auch nur annähernd behagliches Heim ihr Elgen nennen zu dürfen? Geht da nicht ein fröhlicher Zug über die Gesichter der Kinder, wenn der Vater nach Feierabend zu Hause kommt. Ist es nicht ein so ganz anderes Gefühl, wenn zum Vater von der Mutter ein freundlicher Empfang wird? schon heraussehen wie, daß ein behagliches Heim den Familienvater aus Haus und an die Familie fesselt. Der Vater läßt seine Ertellung unterhält sich mit Frau und Kindern, das gibt Erholung und Kraft für weitere Arbeit. Nicht allein der Körper, auch der Geist bedarf der Erholung, der Abwechslung, nicht nur physische, sondern auch geistige Lust gehörn zu den Bedürfnissen des menschlichen Wesens.

chen Lebens, deshalb soll in seinem Arbeiterhaus die Arbeitser-
stellung fehlen; denn gerade aus der Zeitung kann man einen sehr
schlechten Teil Kraft und Mut schöpfen, um den Kampf um
mögliches Brot bestehen zu können. Mögen unsere satten Spieß-
krieger auch manchen Arbeiter verdonnern, weil er auf den Weg
zu Leintens gekommen ist, so mögen aber auch einmal die Ur-
sachen erforschen, weshalb der Mann auf diesen Weg kam, und
enn sie ehrlich sind, müssen sie sagen, daß die innerstaatlichen wirts-
chaftlichen Verhältnisse schuld daran sind. —

Wir wollen hier noch kurz anführen, wie schlecht die Arbeiter
verhaupt Wohnungen bekommen, zumal wenn die Zahl der
inder schon 8 überschritten hat. Wieviele Kinder? Das ist die
ste Frage des Haushalters, wenn man kommt, eine Wohnung
zu mieten. Ist die Zahl der Kinder schon auf 6 bis 7 gestiegen,
muß man sich mit der Familie in ein Bierzel flüchten, das separat
Arbeiter gebaut ist, z. B. die untere Steinfurstrasse, Peters-
strasse, Sandau- und Königstrasse. Fragen wir nun, wie die
Viele innerhalb 3 bis 4 Jahre gestiegen ist, so kann man die
Antwort hören, daß der Mietpreis derselben Wohnungen in dieser
Zeit um 8 bis 4 M. monatlich gestiegen ist; und was bießt
in einem Zertifikarbeiter mit einem Wochenlohn von 11 bis 14 M.
speziell dann man welche ermaf so Meierall auf Schritt un-

Eritt Steigerung der notwendigsten Bedürfnisse, man weiß tatsächlich manchmal nicht, wo einem der Kopf steht. Hier anschließend wollen wir auch noch eine kleine Übersicht darüber geben, in welcher Anzahl die Häuser mit Menschen überfüllt sind einerseits, und wie wenig "bewölkt" sie bei den reichen Leuten sind.

Es wohnen z. B. in der Steinstraße	
in Nummer 40	22 Familien,
42	21 "
44	22 "
46	28 "
48	25 "
50	24 "
52	24 "
85	27 "
87	22 "
41	18 "
43	22 "
45	20 "
47	21 "

in der Königstraße

in Nummer 7 29 Familien,

25 42 "

Rechnen wir nur 5 Personen auf jede Familie im Durchschnitt, so sind in der Steinstraße $55 \cdot 27 \times 5 = 135$ Personen in einem Hause, und in Königstraße 25 sogar $42 \times 5 = 210$ Personen. Die Familien der Aachener Textilarbeiter sind aber größtenteils zahlreicher wie 5 Köpfe. Glübt man eine solche Weltstätterie genau durch, so kann man ein Buch schreiben über all das Elend, welches die heutige Zeit auf solch einem kleinen Flecken Erde angehäuft hat.

Nehmen wir nun die Hochstraße oder die Theaterstraße zum Gegenbeispiel, so finden wir, daß dort, in dem Viertel der Besessenen, auf ein Haus bloß 5 bis 6 Personen im Durchschnitt kommen, während in den Arbeitervierteln der Durchschnitt sich zwischen 100 bis 150 Personen bewegt. In den Arbeitervierteln auf 1 Zimmer 4 bis 5 Personen, in den besseren Vierteln 3 bis 4 Zimmer auf eine Person. Da „ungleich verteilt“ sind die Güter des Lebens“, sagte ein weiser Pastor.

Wir glauben nun zum Schluß kommen zu können, wir haben genug der Not und des Elends geschaut. Dieses könnte aber alles so ganz anders sein, wenn nur die Arbeiter mit Hand anlegen würden, aber auch alle sann und sondern, um sich eine bessere Zukunft zu erkämpfen. Die Arbeiter wissen noch nicht, welche Macht die Arbeit besitzt; ohne Arbeit kann keine Gesellschaft, kein Staatsgeiste existieren, sie ist der Grundstein, worauf alles ruht, an den Arbeitern liegt es eben, ihrer Arbeit den gerechten Lohn zu verschaffen. Also aufgerafft. Auch heute noch verlaufen die Konjunkturen, verläuft die Zeit wie Naturprozeß, mit elementarer Gewalt die widerstandsfähigen Arbeiter mit sich fortziehend, und so wird es ewig bleiben, wenn nicht der bewußte Wille der armen Bevölkerung imstande ist, Schranken aufzurichten, an denen die aufgeregten Wogen sich brechen.

Wenn wir zum Refüme kommen sollen, müssen wir abermals gestehen: Die Zeiten haben sich seit 30 Jahren geändert, aber das Elend ist geblieben.

W. Pf.

Christliche Ratschläge zur Verhütung der Lungenschwindsucht in der Textilindustrie.

Man schreibt uns:

In der Nr. 59 bringt der „Textilarbeiter“ einen sehr interessanten Artikel: „Die deutsche Textilindustrie im Jahre 1906“, der uns zeigt, wie ertragreich die Goldernre für die Textilarbeiter gewesen ist, wohlgemerkt, für die Textilarbeiter, nicht für die Arbeiter und Arbeiterinnen. Bohnverbehandlungen mußten erst erkämpft, Lohnverschlechterungen mußten abgewehrt werden trotz des reichen Geminess, trotz der schwundenden Kaufkraft des Geldes, der Verteuerung aller Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände. Den reichen Textilarbeitern und -Allianzären das Gold, den Textilarbeitern und Arbeiterinnen Not und Entbehrung! Das ist das Resultat dieser Aufzeichnung. Kein Wunder, daß die Tuberkulose, die Lungenschwindsucht, in den Reihen dieser Arbeiter und Arbeiterinnen reiche Beute machen kann. Unterernährung, unzureichende Wohnräume, überlange Arbeitszeit in Staub und Schmutz, Arbeiterlinde schon in der frühesten Jugend überanstrengt, das ist ein vorzüglicher Boden für das Gedächtnis der Proletarierkrautheit. Seit den letzten Jahren sind Menschenfreunde aller Art bemüht, der Ausbreitung der so gefährlichen Lungenschwindsucht entgegenzuwirken. Auch die Gewerkschaften tragen sehr viel zur Bekämpfung und Verhütung derartiger Krankheiten bei durch die Erhöhung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse, durch Unterstützung der Gewerbeinspektion, die die Durchführung der Arbeiterchutsgesetze zu überwachen hat usw.

Manchmal aber bekommen wir auch Ausführungen recht eigen tümlicher Art von jenen Menschenfreunden zu Gesicht. Die „Christliche Arbeiterin“ Organ der katholischen Arbeiterinnenvereine Deutschlands bringt z. B. in der Nr. 21 des Jahrgangs 1908 einen Artikel: „Die Lungenschwindsucht in der Textilindustrie“. Besonders interessant sein dürfte für die Leser des „Textilarbeiter“ die Antwort auf die aufgeworfene Frage: Wie hilft man sich vor der Lungenschwindsucht? Darauf wird geantwortet:

Gollen wir schimpfen und räsonnieren über das Kapital, dem zuliebe sich die Arbeiter die Schwindsucht holen müssen, über Ausbeutung und Aussaugung und wie der Ausdruck noch mehr sind? Das können wir auch; es ist nämlich nichts leichter, als den Mund aufzumachen und eine Brandrede über die obere zu halten, so daß die Leute allen Blaspott vor einem solchen Schwabronne bekommen. Das wollen wir aber ruhig den Sozialdemokraten überlassen. Mit Schimpfen läßt sich nun einmal in der Welt nichts bessern. Es ist ja traurig genug, daß so viele Arbeiter und Arbeiterinnen der Industrie zum Opfer fallen. Aber geht es nicht in anderen Sünden ähnlich so? Der Gelehrte ist nicht umsonst so surrächtig, daß er einen Kartoffelsatz für einen Salatopf ansieht, und der Lehrer hat seine Nervosität auch nicht mit auf die Welt gebracht. Und was es früher, als die Haushandlung herrschte, vielleicht besser? Daher vernünftig gebüsst und ruhig überlegt, wie man sich gegen die gesundheitsschädlichen Einflüsse der Fabrik schützen kann. Was läßt sich also machen? zunächst etwas für diejenigen, welche merken, daß bei ihnen die Lunge zu kränkeln anfängt, mag sich das nun durch Husten oder sonstwie zeigen. Verschleppt nicht die Sacke von einem Tag zum anderen, sondern tut etwas dagegen! Und wenn sie merkt, daß sie wieder gesund geworden sind und keine Beschwerden mehr fühlt, dann lehrt trotzdem nicht zu eurer früheren Beschäftigung zurück, sondern sucht euch eine gesündere Arbeit aus. — Hier zugleich ein Wort an die Eltern, besonders die Mütter und alle, die es werden wollen: Es ist nicht selten, daß eine gewisse neidliche Neigung zur Schwindsucht in der Familie vorherrscht, das Jeden mehreres Verwandte an persönnlichem Leid leiden und man befürchtet, daß auch bei den eigenen Kindern dieselbe eintrete. Ich erinnere, wenn sie sich nicht „in acht nehmen“. In solchen Fällen sollte man die Kinder unbedingt von der Fabrik fernhalten und sie eben ein leichtes Handwerk lernen lassen. Doch nun einige Vorsichtsmaßregeln für alle Arbeiter und Arbeiterinnen, wenigstens für solche, die ihre Gesundheit lieben und nicht leichtfertig aufs Spiel setzen wollen. Sorgt zunächst in euren Arbeitsräumen für gute, reine Luft. Wenn es nicht allzu teuer ist, dann reicht ausgängig off die Fenster auf, wenn auch mal ein kleiner Lüftchen bläst und es zu ziehen anfängt. Sorgt wird ein paar regelmäßige Exercierungen gemacht. Und sehr modern eingerichtete Fabrikten waren oft in den Fenstern nur kleine Lüften zum Seiten eingestellt, die bei weitem nicht ausreichten, den

Zugluft ausgesetzt ist. Es gibt Leute, die nichts mehr scheuen als ein offenes Fenster und lieber Staub und Dunst schlucken, als einen kleinen frischen Luftzug an sich heranzuladen. Ferner: Wenn du mal eine Zeitlang durch einen Staubvolle aussiehen mußt, dann wende doch für die paar Augenblicke wenigstens die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt die Vorsichtsmaßregeln an, welche die Gesundheitsleute dir an die Hand gibst. Besonders schütze dich gegen den heim Steinen der Maschinen austreibenden Staub durch das Tragen sogen. Respiratore. Es sind dies ganz feinmäulige Drachengewebe, welche vor Nase und Mund gebunden, zwar die Luft passieren lassen, den Staub jedoch zurückhalten. Im Notfall genügt ein angefeuchteter Schwamm, ein Stück Flanell. Meistens

lehnt

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen.

Deutsches Reich.

Wichtige Tarifvertragsabschlüsse. Im Berliner Brauwertebereich, das sich seit langem durch eine vorbildliche Regelung der Arbeitsvertragshälfte auszeichnet, ist für die Zeit vom 1. Januar 1907 bis 31. Dezember 1908 zwischen dem Verein der Brauereiarbeiter Groß-Berlins und dem Centralverbande deutscher Brauereiarbeiter nach wiederholten Verhandlungen ein neuer Tarif abgeschlossen worden, der einem Mindestlohn von 35 Pf. für Brauereiarbeiter für sechs Arbeitsstunden (von 9½ Stundeniger Dauer bei Nachtshiften) und von 38 Pf. für Sudheizer bei einer 12stündigen Arbeitszeit festsetzt. Die Nebenstunden werden mit 75 Pf. und die Feiertagsarbeit mit 1 Mt. pro Stunde bezahlt. Außerdem soll ein Urlaub von zwei bis sieben Tagen, je nach der Dauer der Beschäftigung, gewährt werden. Ferner ist bestimmt worden, dass Brauereien mit 25 000 Rentner-Malzverbrauch 20 Proz. und Brauereien mit mehr Malzverbrauch nur 10 Proz. ungelernte Arbeiter einzstellen dürfen. Die Brauereihandwerker, d. h. Käfipersonal und die Hüfssarbeiter allerdings verhandeln noch.

Im Leipziger Buch- und Steinindustriebereich ist nach fast einjährigen Verhandlungen, die oft zu scheitern drohten, zwischen der Vereinigung der Leipziger Buch- und Steinindustriearbeiter und der Fülle des Verbandes der Buch- und Steinindustriearbeiter auf 5 Jahre ein Tarif abgeschlossen worden, der bis zum 1. Januar 1907 Gültigkeit hat und mit der Gültigkeitsdauer des deutschen Buchdrucktarifs abschlägt.

Ausland.

Österreich. Der Verband der Bauarbeiter beruft am den 10. bis 16. März 1907 nach Wien seinen Verbandsstag ein. Im Jahre 1905 und 1906 hat der Verband gewaltige Fortschritte in der Lage seiner Branchenangehörigen geleistet. Er hat für 12 512 Männer die Arbeitszeit verkürzt und für 41 768 Männer die Löhne nachhaltig erhöht. Die durchschnittliche Erhöhung des Tagelohnes für alle Beteiligten betrug 57,5 Heller (60 Pf.), der Mehrverdienst pro Woche 143 700 Kronen (1 Krone = 1,05 Fr.), die Erhöhung des Jahresarbeitsverdienstes 4 700 000 Kronen, die durchschnittliche Erhöhung des Jahresarbeitsverdienstes des Einzelnen 115 Mr. Die Ausgaben des Verbandes, mit denen diese Erfolge erreicht wurden, betrugen 556 151 Kronen.

Ungarn. Gebietskonferenz der Gewerkschaften im Süden Russlands. In nächster Zeit findet die Gebietskonferenz der Gewerkschaften der Steim und eines Teils des Gouvernements Taurien und Kestenern statt. Die Organisationskommission zur Einberufung der Konferenz hat die folgenden Punkte für die Tagesordnung ins Auge gefasst: 1. Gliederung der Berufe; Normalstatuten der Gewerkschaften; ärztliche und juristische Hilfe; lokale Centralbüros und Herstellung eines Bezirksgerichts; das gegenwärtige Verhältnis zwischen den Verbänden und den Verbandsstellen; 2. Arbeitslosigkeit und Arbeitsbüro; 3. Statistik; 4. Öffentliche Arbeiten; 5. Das neue Gesetz über Arbeitszeit und Sonntagsruhe; 6. Der 1. Mai; 7. Die Dumawahlen; 8. Ein Gebiets-Preßorgan; — Streit der Köche in Moskau. Vor einiger Zeit sind die Moskauer Köche in den Ausstand getreten, indem sie ihren Arbeitgebern eine Reihe von ökonomischen Forderungen vorlegten. Am 6. Januar hat der Verband der Köche allen Besitzern der Restaurants I. und 2. Klasse und der Bahnhofsrastaurants, sowie einigen Besitzern von Restaurants 3. Klasse eine Reihe von Forderungen vorgelegt, von denen die folgenden die wichtigsten sind: 1. zehnstündige Arbeitszeit; 2. jede Woche ein voller Ruhetag sowohl für die Köche, als auch für die Lehrlinge; 3. Erhöhung des Gehaltes der Lehrlinge um 10 Rubel im ersten Jahre und um weitere 5 Rubel in den folgenden Jahren; 4. Anerkennung und Unantastbarkeit der gewählten Delegierten; 5. Annahme und Gültlassung erfolgen durch den Oberloch mit Zustimmung des Küchenpersonals; 6. Anerkennung des Verbandes seitens der Arbeitgeber. Der Moskauer Stadthauptmann fand, dass der Streit der Köche „die bestehende Ordnung bedroht“ und empfahl den Köchen, sofort die Arbeit wieder aufzunehmen und erst, wenn sie wieder arbeiteten, mit den Arbeitgebern weiter zu verhandeln. Nach den letzten Meldungen sind die Oberförster („die Anführer“) bereits verhaftet. Die Maßregel des Stadthauptmanns hat nicht geholfen und die Köche setzen den Kampf energisch fort.

Italien. Eine enge Verbindung der Gewerkschaften, Genossenschaften und Versicherungsstellen der Arbeiter in Italien wird angebahnt. Ende November fand in Mailand eine Konferenz von Vertretern dieser drei Arten von Organisationen statt, um Richtlinien für die künftige Agitation zu geben. Jede Gruppe soll verpflichtet sein, ihre Mitglieder auch auf die beiden anderen Wege der Selbsthilfe für die Arbeiterschaft hinzuweisen.

Bon der Agitation.

Gau Nordwest.

Man schreibt uns:

Eines der schwierigsten Gebiete in betreff der Agitation ist unser Bezirk. Obwohl der weitaus größte Teil dieses Gebietes aus großen Sandmünzen besteht, sind die Köpfe seiner Bewohner hart wie Stein. Durchdringbar zäh hält auch hier die Arbeiterschaft an den alten Traditionen fest, und sie erblidt im Arbeitgeber sowie dessen Goldnechtern die Vertreter unserer heutigen Wirtschaftsordnung. Kurz gesagt, die Arbeiterschaft steht in dem Unternehmer den Gründer.

Das gerade Gegenteil ist aber richtig. Weit zerstreut findet man die Textilbetriebe an, nicht so zusammengepfercht wie in Sachsen, Thüringen, Elsass usw. Mit ganz wenigen Ausnahmen gibt es in den meisten Orten nur ein oder zwei Betriebe, wo aber solche vorhanden sind, sind es auch alles gut fundierte Mietunternehmungen. Ungehörige Dividenden werden hier von dem Textilproletariat für die Herren Aktionäre zuzumengezahlt in Betrieben, die in bezug auf die sanitären Einrichtungen herzlich viel zu wünschen übrig lassen. Frivol werden die Arbeitsbedürfnisse von den Arbeitgebern, den Mietlingen des Unternehmers, behandelt. Der sogenannte Wohlfahrtschwindel hat hier seinen Höhepunkt erreicht. Fast an allen Orten hat das Unternehmertum Arbeiterswohnungen bauen lassen, für die es sich sehr anständige Mietpreise zahlen lässt. Mehrere solcher Arbeiterswohnungen sind mit Schweinehäuschen zu vergleichen. Außerdem werden die Arbeiter, die in diesen Höhlen hausen müssen, ihrer persönlichen Freiheit so gut wie beraubt. In die meisten Wohnungen darf kein Unberührter dringen. Abgesperrt durch große eiserne Tore, die von einem sogenannten Kettenhund gehütet werden, ist alles einer strengen Kontrolle unterworfen, was dort ein- und ausgeht. Um auch für das seelische Heil zu sorgen, hat man eigene Gehäuser errichtet, daneben Mädchen- und Jünglingsheime, wo in den Abendstunden durch besonders hierzu engagierte Präste die des Tages über ausgebettete Arbeiterschwestern für die ewige Seeligkeit vorbereitet werden. Daneben befinden sich Säuglingsheime und Entbindungsanstalten, in denen die fünfjährige Generation großgezogen wird. Alles großartig eingerichtet, das heißt für das Unternehmertum. Erst raubt man durch die geringe Entlohnung des Mannes der Familie die Mutter, indem sie durch die erbarmlichen Verhältnisse gezwungen wird, mitzubedienen, dann baut man schön anzuhende Säuglingsheime, um der Mutter während der Arbeit Gelegenheit zu geben, ihr Kind von Zeit zu Zeit zu stillen, richtiger gesagt zu vergessen; denn all der Gross und Groß, der sich durch die erbarmlichen Verhältnisse in der Mutter Brust häuft, überträgt sich auf das Kind und ist Gift.

Ein Bild in all dies Elend, und es kommt ein ganz anderes Bild, das unserer „gekärtigen“ Sozialgesellschaft zum Vorschein

als wie es von den Wortführern unserer heutigen Gesetzesmacher wieder im letzten Wahlkampf in den bürgerlichen konserватiven Wahlversammlungen vorgeführt wurde und wird. Doch auch die Schönfärberei hat ihre Grenzen und die Erkenntnis bricht sich, wenn auch langsam, Wahn. So auch im Bezirk Nord-West. Über 1000 neue Streiter sind im Jahre 1906 gewonnen worden, und wenn wir auch nicht von Vertrauensseligkeit befallen sind, so liegen doch die besten Anzeichen vor, dass das Jahr 1907 nicht nur 1000, sondern 2000 neue Anhänger unserer freien Gewerkschaftsbewegung bringen muss.

Die letzte Statistik hat uns gezeigt, dass unser Bezirk circa 40 000 Textilarbeiter in sich birgt. 6000 sind bis jetzt aber erst gewonnen, trotz der gewaltigsten Anstrengungen in der Agitation. Gern und willig hat sich für diese Arbeit eine große Anzahl Kolleginnen und Kollegen in den Dienst der guten Sache gestellt. Wie Zahlen zeigen aber, was noch zu tun ist. Es muss daher eine Ehrensache eines jeden Mitgliedes sein, im laufenden Jahre danach zu streben, zwei bis drei neue Kämpfer für unsere gute Sache zu gewinnen. Eine Ehrenpflicht unserer Ortsverwaltungen ist es ferner, den Agitationsapparat so auszubauen, dass mit Leichtigkeit jeder seine Pflicht der Organisation gegenüber erfüllen kann und dass er sie erfüllen muss. Besonders muss Sorge getragen werden, dass die Kolleginnen zur Agitationsarbeit ausgebildet werden. Da, wo sich die Kräfte frei entfalten können, werden wir weit eher zum Ziele gelangen, als dort, wo man glaubt, mit Engherzigkeit der Sache zu dienen.

Das Jahr 1906 brachte uns eine Reihe schwerer Kämpfe; in den meisten Fällen ist es uns gelungen, den Sieg an unsere Hähnen zu heften. Es liegen Anzeichen dafür vor, dass auch das laufende Jahr uns verdächtig zwingen wird, in den Kampf um die Freiheit und Menschenrechte zu ziehen. Schleifen wir unsere Waffen, sammeln wir lüftig Munition, um gerüstet zu sein, wenn man uns zum Kampfe zwingt. Alle Mann an Bord! Feder sei auf seinem Posten. Nie kämpft es sich schlecht, für Freiheit und Recht.

Der Einfluss auf das Kind. Außerdem betonte besonders Gräfin von Bismarck, dass die Ehe heute überhaupt eine ganz andere Form darstelle, wie ehemals. Die durch die wirtschaftliche Umwälzung hervorgerufene Selbständigkeit der Frau, welche sich noch im jetzten Fortschritten befindet, lasse die Ehe in andere Bahnen geraten.

Volkswirtschaft.

Vorläufiges Ergebnis der Bevölkerung vom 1. Dezember 1906. Dem königlich preußischen Statistischen Landesamt ist es diesmal gelungen, das vorläufige Ergebnis der außerordentlichen Bevölkerung vom 1. Dezember 1906 schon 14 Tage vor dem Anfang Februar fälligen Termine fertig zu stellen. Dieses Ergebnis wird nachstehend für den Staat veröffentlicht. Die Veröffentlichung für die Provinzen und Regierungsbereiche wird in den nächsten Tagen in der „Statistischen Korrespondenz“ erfolgen. Es wurden ermittelt:

	Berde	Winter	Schafe	Schweine
Am 1. Dezember 1906	3 021 087	11 630 672	5 426 851	15 384 762
Am 1. Dezember 1904	2 964 408	11 156 133	5 660 529	12 563 899
1906 mehr . . .	56 679	474 589	—	2 770 868
1906 weniger . . .	—	—	233 678	—
In Hundertteilen 1906	1,91	4,25	—	22,05
mehr . . .	—	—	4,18	—
In Hundertteilen 1906	1,91	4,25	—	22,05
weniger . . .	—	—	4,18	—

Es hat hieran bei allen vier Bevölkerungszählungen eine Zunahme stattgefunden, die aber sicher immer noch nicht hoch genug ist, um einen nennenswerten Druck auf den Preis auszuüben. Der seit Jahrzehnten tonnatierte Rückgang der Schafhaltung hat sich etwas verlangsamt. Hier ist nun ein Vergleich des Jahres 1906 mit 1902:

3677097 Gehöfte überhaupt	gegen 3498845 im Jahre 1902
2582951 mit Viehbestand	2477688 ; ; 1902
3287983 Viehbesitzende Haushaltungen	3154121 ; ; 1902

Soziales.

Gewerbegerichtswahl in Ronsdorf. Bei der am Montag, den 21. Januar, vollzogenen Gewerbegerichtswahl übten von 363 eingetragenen Arbeitnehmer-Wählern 319 ihr Wahlrecht aus. Sämtliche 319 Stimmen fielen auf die vom Gewerkschaftsrat aufgestellten Kandidaten, die Genossen Bandwirker Hermann Kemper und Schreiner Albert Oberhoff.

Die Hungerlöhne in der Spielwarenindustrie veranschaulicht die Handels- und Gewerbebeamten in Sonneburg durch folgende Angaben:

Bei den verschiedenen Kategorien stellten sich die Wochenlöhne in Markt wie folgt:

	1904	1906
erwachsene männliche Arbeiter	15—25	15—20
erwachsene weibliche Arbeiter	8—15	10—17
jugendliche männliche Arbeiter	10—15	5—12
jugendliche weibliche Arbeiter	5—10	5,50—8,00

Also nur erwachsene Arbeiterinnen verdienten im eben abgelaufenen Jahre etwas mehr als 1904. Etwa, aber auch nicht viel steigender war die Bewegung der Löhne in der Fabrikation von Porzellankugelpfößen. Es verdient nämlich pro Woche im Allerloch-Lohn Markt

	1904	1906
erwachsene männliche Arbeiter	15—25	15—28
erwachsene weibliche Arbeiter	10—15	8—18
jugendliche männliche Arbeiter	10—15	5—12
jugendliche weibliche Arbeiter	8—12	5—13

Bei dem Maximallohn der männlichen Arbeiter im Jahre 1904 wurde noch angegeben, dass der Wochenlohn auch mehrfach 30 Mark betrage. Auch in den übrigen für die Spielzeugindustrie arbeitenden Zweigen der Porzellankugelpfößen verfolgten die Löhne eher sinkende als steigende Tendenz; so verdiente z. B. eine erwachsene Arbeiterin im Allerloch pro Tag 2—20 Mr. im Jahre 1894, dagegen nur 1,80 bis 2,40 Mr. im Jahre 1906.

Sieht man noch die fortgesetzte Steigerung der Lebensmittel in Betracht, so hat sich die soziale Lage auch der Spielwarenindustrie mit der Zeit verschlechtert statt verbessert. Jedermann findet sie gleich vielen anderen Arbeiterkategorien noch weit entfernt davon, Sonnabend ihr Glück im Kopfe zu haben.

Die Habilitationskosten in Italien. Dem Gesetz vom 19. Juli 1906 entsprechend sind jetzt die näheren Bestimmungen über den Gewerbeaufsichtsdienst in Italien publiziert worden. Italien wird in drei Bezirke eingeteilt mit den Sätzen der Inspektion in Turin, Mailand, Brescia. Die Gewerbeaufsicht hat sich hauptsächlich auf die Ausführung der Gesetze über Frauen- und Kinderarbeit sowie der gesetzlichen Vorschriften bezogen. Unfallverhütung zu bezeichnen. Für den Bergbau besteht jedoch schon eine andere eigene Aufsichtsbehörde, die auch die Durchführung der Schutzgesetze für Frauen und Kinder in diesen Betrieben zu überwachen hat. Gleichzeitig mit den Instruktionen über die Ausführung des Gewerbeaufsichtsdienstes hat das Ministerium auch an die Präfekten und die lokalen Behörden Verfügung erlassen, die Beamten der Gewerbeaufsicht auf jede Weise in ihrer Wirksamkeit zu unterstützen. Ferner wendet sich das Ministerium sowohl an die Arbeitgeberorganisationen (Handelskammern, Industriellenverbände) wie auch an die Arbeitnehmerorganisationen (Arbeitskammern, Gewerkschaften), der neuen Institution Vertrauen und Unterstützung in der Arbeit entgegen zu bringen.

Im Bunde für Mutterschutz hielt Dr. Helene Stöder einen Vortrag über „Die heutige Form der Ehe“. Rednerin führte aus: Der Bund habe sich eine schwere Aufgabe gestellt, doch die Bewegung schreite vorwärts. Verschiedene Kulturdewege in verschiedenen anderen Ländern seien erstanden. Das französische Reformkomitee habe dem Präsidenten einen Gesetzentwurf, betreffend Reform der Ehe, unterbreitet. Gleiche Rechte, Pflichten und Verantwortlichkeit wird für beide Geschlechter verlangt. Die Scheidung der Ehen soll erleichtert werden. Die Erfahrung habe gelehrt, dass die Unlösbarkeit der Ehe schädlich sei. Ein Zusammenleben zweier Menschen, die sich hassen oder innerlich sich fremd sind, wird unerträglich und wird demoralisieren. Das Bürgerliche Gesetzbuch gebe schon mehr Gleichheit wie vor Einführung desselben vorhanden war. Der Bund verlange keine Wohltätigkeiten, sondern ethische Reformen. Das sei auch wohl Ursache der Kämpfe gegen den Bund. Menschen, die sich hoch erhaben über wilde Völker dachten, können ruhig die Leiden unehelicher Mütter mit ansehen. Wölter denten und handeln gerechter in diesen Dingen. Vielleicht werde man in späteren Jahren auf die Ansicht von heute über die uneheliche Mutter mit ihrem Kind genau so schaudern zurückkehren, wie in unseren Jahren auf die Hegenprothese. Die Ehe sei heute doch nur eine Frage des Eigentums. Erinnern Sie an die Wurzeln des häuslichen Glücks. So gäbe es der Menschenopfer sehr viele auf dem Altar der Monogamie. Doch sei die Zeit Hoffentlich nicht allzufern, in der auch die monogamische Ehe auf gemeinschaftliches Liebereinkommen geschlossen werde. Die tatsächliche Umwandlung des 19. Jahrhunderts mache sich auch in der Ehe schon bemerkbar. Doch da nicht alle Menschen ideal veranlagt seien, bedinge die Umwandlung der Eheform die Veränderung der Einstellung überwiegend. Liebe sei nicht nur Gewiss, sondern eine Aufgabe, die gelebt sein sollte. In Bezug auf Liebe und Ehe gelte Goethes Wort:

„Nur der verdient die Freiheit wie das Leben.“

Der täglich sie erobert muß.“

Der Vortrag wurde in der Diskussion als unbefriedigend bezeichnet. Durch die Debatte ergab sich manche Ergänzung. So wurde in Bezug auf die Bedeutung des Rates dem Kind gegenüber ausgeführt, dass es dem Vater möglich sei mit Einwilligung der Mutter dem Kind seinen Namen zu geben. So werde dem Kind der Vater unehelich geboren zu sein, genommen, der Mutter

die Mutter und die Tochter. Im österreichischen „Handelsmuseum“ wird Österreich der Vortrag gemacht zum Schluß seiner Halbfabrikatezeugung in Indien etwas zu tun. Es sei denkbar, dass eine

falls diese Gelegenheit, um sich einen Teil der Glasindustrie Indiens zu sichern. Österreichische Arbeiter seien in den Himalaya-Glas-Werken tätig und dürften sofort entlassen werden, wenn die Eingeborenen die Zubereitung des Glases von diesen erlernt haben. Eine Firma für *Emalgeschirr* soll von einer Firma in Kalutta gegründet werden.

Absatz von Gummischuhen in China. Nach einem Bericht des österreichischen Generalkonsulates in Shanghai wurde im Sommer vorigen Jahres ein immer größeres Geschäft in Gummischuhen auf dem Shanghaier Markt gemacht. Hieraus ergibt sich, daß auch die chinesische Bevölkerung in Central- und Nordchina diese Fußbekleidung adoptiert; es wurden einerseits glatte Gummischuhe (Matschen) importiert, welche der Einheimische direkt anzieht und als Schuhe benutzt; diese werden vielfach auch mit Verzierungen nach chinesischem Geschmack versehen; die Sohlen werden auf Wunsch der Shanghaier Käufer vielfach mit Filz einzogen verstärkt.

Patent-Bericht.

Mitgeteilt vom Patentamt Dr. Fritz Kühn, diplomierte Chemiker und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien VII., Siebensterngasse 1. Ausführte in Patentangelegenheiten werden Absonaten dieses Blattes unentbehrlich erachtet. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentamtssubjektum möglichst berechnet.

Österreich.

Ausgelegt am 15. Dezbr. 1906, Einspruchfrist bis 15. Febr. 1907.
Nr. 866. *Gothilam Nazar, Kaufmann in New York.* — Verfahren und Webstuhl zum Weben von Florgeweben mit Perforationsfaden. Die aus Nadeln hervorragenden Fadenenden werden durch Bewegung der Nadeln zwischen dreieckig geformten Grundkettenfädenen und darauf folgende kurze Rückbewegung zwischen diesen Kettenfäden gelegt, worauf nach Aufhebung der Kreuzung durch übermalige Bewegung der Nadeln zwischen die ungekreuzten Kettenfäden die Fäden zwischen diese geführt und sodann abgeschnitten werden. Ein Webstuhl zur Ausführung dieses Verfahrens, bei welchem das Kreuzen der Fäden durch ein seitliches Riegelblatt mit gekröpften Nietstäben erfolgt, dadurch gekennzeichnet, daß die Kröpfung der Nietstäbe, zu deren beiden Seiten je einer der beiden zur Knotenbildung dienenden Grundkettenfäden liegt, in einer seitlichen V-förmigen Ausschüttung besteht, so daß beim Heben des einen Fadens jedes Kettenfädenpaars bis an den Scheitel der Kröpfung und des anderen Fadens jedes Kettenfädenpaars bis ans Ende des zurückgezogenen Nietstabes die durch die gekreuzten Kettenfäden gebildete Öffnung an gleicher Stelle wie die der ungekreuzten Kettenfäden liegt.

Deutschland.

Ausgelegt am 31. Dezbr. 1906, Einspruchfrist bis 28 Febr. 1907.
Nr. 866. *Sächsische Webstuhlfabrik, Chemnitz.* — Greiferkopf zum Eintragen von Rohhaarstrich für Webstühle.
Nr. 866. *Benjamin Waller, Shelle bei Huddersfield und Alfred Smith, Leeds, England.* — Vorrichtung für Webstühle zur Bildung von Flornoppen über Längsruten.

D. A. Gebrauchsmodel.

Nr. 866. *Willi Negelebner, Hof i. B.* — Klips-Aufstecker, bestehend aus einer Hülse mit Vorrichtung zur Befestigung am Webstuhl. 294 946.

Betriebsunfälle.

Ein entsetzlicher Unglücksfall, dem ein blühendes Menschenlein zum Opfer fiel, ereignete sich im Bergwerk Giesmausdorf bei Bittau. Der 20jährige Arbeiter Gustav Egg aus Dittelsdorf, der mit dem Abnehmen der Hunte an der Fördermaschine beschäftigt war, geriet zwischen das Schutztür und die Maschine, wobei ihm der Kopf zerstückelt wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Nach diesem traurigen Vorfall stürzte die Leiche, die sie ein Kammerad des Egg erfassen konnte, in den 35 Meter tießen Schacht, wo sie verblutet liegen blieb. Der Unglücksfall erscheint um so trauriger, als der junge Mann, der landwirtschaftlicher Arbeiter ist und heuer sich zum Militär stellen sollte, die Arbeitsgelegenheit nur annahm, um in der Zwischenzeit seine hochbelagten Eltern zu unterstützen. Er hatte erst am Unglücksstage seinen Posten angereten.

Eine schwere Grubenkatastrophe hat sich am Montag früh im Saarrevier ereignet. Die Nachrichten über die Zahl der Opfer widersprechen sich noch. Nach Mitteilungen der Bergwertsdirektion sind rund 100 Tote geborgen. Nach einer anderen Mitteilung sind es 125, doch sollen noch mindestens 300 Leute verschüttet sein.

Vermischtes.

Großer Fabrikbrand. Wie aus Mülhausen gemeldet wird, ist die an der Göltzsch gelegene mechanische Kammgarnelei der Gebrüder Chevalier bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Es sind dadurch 200 Arbeiter joblos geworden. Zwei Männer sind mitverbrannt.

Hoch lebe Ackerbau und Viehzucht! Heirat mit achtbarem verträglichem Fräulein, das Freude zu Landwirtschaft und Wirtschaftsbetrieb hat, wünscht ein katholischer Wirtssohn und Landwirt keiner kein nachlebender, sondern einer, der zu seiner zukünftigen Braut sagen kann: „Herr, was begehrst? Es ist alles da, blühende Gesundheit, Mittelgröße, strammer Bauch, schmeidiger Schnurrbart, Fleisch, Energie, gutes Gemüt; einzige Gastwirtschaft im Pfarrdorf, 200 Wdg. beste Güter, 4 Pferde, 80 St. Vieh, großartige Schweinezucht und Wursterei (man bedenke hierbei die kolossalen Schweinezuschlagspreise); auch eine Dampfsägerei ist vorhanden und ein Hofstaat, ein Hofraum, sage ich Ihnen, auf welchem eine kluge Haushalt 1000 Stück Hühner, Enten, Gänsen und Tauben halten kann, man denke hierbei an die enormen Eierpreise). Der Besitzer, 27 Jahre alt, ledig, wünscht nun, nach ehe der junge Lenz erwacht, mit einem lusttragenden Fräulein vom Lande, oder mit deren Eltern, Brüdern oder Verwandten in nur ernstem. Heiratsbriefwechsel zu treten auf gegenseitige Verständigkeit. Man adressiere per Post an das Postfach Nr. fünfzehn in Döhringen (Wth.). Das auszuwählen und mitzutragen.

Vorstehenden Lobesegnung auf die Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft fanden wir als Inserat in Nr. 16 des „Schwarzwälder Boten“. Besonders an dieses Inserat kann die angebliche Notlage der Landwirtschaft nicht ad absurdum führen. Wie die Personalbeschreibung des heiratslustigen Agrariers zeigt, befindet er sich so

mehr ihrer S. Wenn der Stuhl der Weberin nicht ordentlich in Schuß ist, so muß sie Stundenlang warten, bis er repariert ist. Auch ist das Garn schlecht und die Arbeiterinnen verbieten deshalb sehr wenig. Ein Arbeiterausschuß besteht nicht mehr. Die Stühle werden so gemessen, daß die Arbeiterinnen sich nicht selten geschädigt glauben.

Berichte aus Fachkreisen.

Badisch-Rheinfelden. Endlich hat auch in Badisch-Rheinfelden unser Verband wieder festen Fuß gesetzt können. In der Kurzen Zeit, die wir hier erst organisiert sind, haben wir doch schon mehrere Erfolge zu verzeichnen. Es ist dem einigen Vorgehen der Arbeiter der Firma Herd. Meier gelungen, den Gehstundentag zu erringen, sowie mehrere Maßregelungen durch solidarisches Einetreten für die ohne Grund Entlassenen wieder rückgängig zu machen. Die Arbeiter haben aus diesen von der Organisation gezeigten Solidaritätsbeweisen die richtige Konsequenz gezogen und sich in der Meinung, daß dem Verband angeschlossen, damit zu dem errungenen Gehstundentag auch eine entsprechende Lohn erhöhung erreicht werde. Denn was Lohnverhältnisse an betrifft, so dürfte die Firma Herd. Meier wohl zu den Betrieben gehören, wo sogenannte „Löhne zu höhne“ in Mode sind. Es kommen Löhne vor wie folgt: 10, 13, 17, 19 und 2, 5, 3 M. — sage und schreibe 2,53 M. in 14 Tagen. Wir überlassen es jedem, sich auszudenken, wie tief die Lebenshaltung dieser armen Textilslaven herabgesetzt wird. Trok dieset miserablen Löhne erlaubte sich der Obermeister Fäger zu einem alten Kollegen gegenüber, der in zwölf Arbeitstagen ganze 16 M. verdient hatte, auf dessen Reklamation den gewiß unqualifizierten Ausspruch, der Betrieb des Herrn Meier sei sein „Vorsorgungshaus“. Vielleicht ist es aber ein Sorgenhäus, denn der Arbeiter ist sich wie sicher bezüglich seines Lohnes. Die Direktion hat nämlich die scharf zu verurteilende Planer, den Arbeiter, ohne demselben etwas davon mitzuteilen, vom Tagelohn in Auffordlohn zu stellen. Wird aber, was jedoch selten ist, dem Arbeiter etwas von dieser Lohnänderung bekannt gegeben, so heißt es auf einem zugesetzten Bettel einfach: Sie haben von Morgen an Alford. Nun schreibt ja die Gewerbeordnung vor, daß dem Arbeiter solche Veränderungen 14 Tage vorher bekannt zu geben sind, damit derje Gelegenheit hat, sich darüber zu äußern, und die Arbeit zu kündigen, bevor diese für ihn ungünstige Lohnänderung in Kraft tritt. Die Direktion weiß dies doch sicher, spielt aber gern in solchen Sachen den Unwilligen. Ferner will die Direktion sich nicht belehren lassen, daß die Firma nach dem Geschäftsvorstand ist, den Arbeitern allen Schaden zu erzeigen, der ihnen dadurch entsteht, daß sie auf Material und Reparaturen warten müssen, sowie durch Betriebsstörungen, sofern dieselben nicht durch eine höhere Gewalt verursacht werden. Dann hält die Firma es auch nicht für nötig, den im Betrieb bestehenden Fabrik-ausschuß (Strandtassenbord) über Veränderungen der Arbeitszeit usw. zu hören, sondern es beliebt der Firma, diesen Vertrauensleuten der Arbeiterschaft eine Behandlung zuteil werden zu lassen, die keineswegs korrekt genannt werden kann. Ein besonderer Doktor in Augsburg findet die Direktion die Hüninger Kollegen, da dieselben trotz Maßregelungen dem Verband treu geblieben sind, und auch hier wieder rücksichtlos für ihre Mitarbeiter eintreten. Die Arbeiterschaft Rheinfelden möge aus diesem erschen, daß nur durch die Macht einer starken Organisation ihre traurige Lage verbessert werden kann. Es ist daher Pflicht eines jeden Textilarbeiters, unserem Verband beizutreten. Die Kollegen allerorts erfüllen wir jedoch, den Zugang von Textilarbeitern nach Rheinfelden (Wadern) fern zu halten.

T. A.

Chemnitz. Die hiesige Filiale hielt ihre regelmäßige Mitgliederversammlung am 19. Januar im Schuhhaus ab. Herr Kurt Günther sprach über „Alcohol und Arbeiter.“ Er verwarf die Ansicht der oberen Behörden, daß nur der Besitzende und Gebildete des Alkoholgenusses in rechter Weise anzutreiben wisse. Redner schuberte nun, welches Elend hervergerufen wird, wenn der Alkohol in großen Mengen vom einzelnen verbraucht wird. Der Gewohnheitstrinker verkomme störrisch und moralisch vollkommen. In sämtlichen Statistiken über die verschiedensten Verbrechen haben die Gewohnheitstrinker, die starken Alkoholiker, den höchsten Prozentsatz aufzuweisen. Aber auch der andauernde Genuss kleiner Mengen geistiger Getränke sei von großem Nachteil für das allgemeine Wohlbefinden, da der Alkohol, dem besten Webbildner des menschlichen Organismus, dem Sitz, nicht förderlich sei, sondern sogar entgegen, zerstörend wirke, also den Körper schwäche. Bei Kälte sowie auf größeren Märchen, bei impulsiven Erregungen sei der Alkoholgenuss streng zu vermeiden. Am ersten interessant waren die Mitteilungen resp. einzelne Gutachten aus dem statistischen Material des deutlichen Gesundheitsamtes. Zum Schluß zeigte der Redner noch an der Hand eines Flugblattes des Vereins gegen Missbrauch geistiger Getränke, wie man den Genuss geistiger Getränke, seit es sich um größere Mengen handelt, nicht bekämpfen soll. Keicher Weißall lohne dem Redner. In der sich anschließenden Diskussion kam allgemein zum Ausdruck, daß ein jeder Kollege, eine jede Kollegin es sich zur Aufgabe machen müsse, nach besten Kräften im Sinne unserer Ziele tätig zu sein, um günstigere wirtschaftliche Zustände herbeizuführen. Dadurch glaube man vollständig im Sinne der Ausführungen des Referenten zu handeln. Den Kassenbericht vom 4. Quartal 1906 erstattete Kollege Förster in seinem bestens ausführlichen Bericht.

Düsseldorf. Unsere Filiale hielt am Samstag, den 12. Januar, eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Gewerkschaftssekretär W. Schmidt über „Die bestehenden Reichstagswahlen“ einen leicht verständlichen Vortrag hielt. Seiner mußte konstatiert werden, daß sehr wenig Mitglieder — unorganisierte überhaupt nicht — in der Versammlung erschienen waren. Gerade in Düsseldorf, wo die Versammlung stattfand, hätten es die Kollegen sehr notwendig, sich mehr um die Organisation zu kümmern, da dort die miserablen Zustände herrschen und die schlechtesten Löhne gezahlt werden. Hoffentlich sorgen die Kollegen zumindest etwas besser für guten Besuch der Versammlungen.

Falkenstein i. B. In einer am 20. Januar abgehaltenen, stark besuchten Versammlung sprach Kollege Winkel aus Reichenbach. Ein Streikender schilderte den Stand des Streits der Spinnweberei bei Lange. Streikbrecher waren bis dahin noch nicht zu verzeichnen; Herr Winkel bemühte waren vergleichbar. Sie werden es auch bleiben. Dagegen hat unsere Organisation 100 Aufnahmen seit kurzem zu verzeichnen. Wenn Herr Lange vielleicht die Vernichtung derselben erstrebt, hat er das Gegenteil erreicht. Die versammelten erklärt sich mit den Zusätzlichen solidarisch billigen also deren Verhalten. Nun müssen wir aber über etwas sehr Umgangenes berichten: Der Posamentier Hermann Meyer hat hier vor einem Jahre ein Geschäft angefangen und später einen verheirateten Kollegen, der zehn Jahre auf einer sicheren Stelle war, unter schönen Versprechungen zu sich geladen. Nun hat er ihn, unter dem Vorbehalt, nicht mit ihm zufrieden zu sein, entlassen. Dieser Alt findet selbst in Unternehmertreuen Verantwortung. Von unserem Arbeitsnachweis, an den er sich um einen anderen Gehilfen gewendet hat, wird er natürlich keinen Erfolg bekommen.

Frankfurt a. M. (Posamentierer.) Am 12. Januar hielt die Filiale ihre Generalversammlung ab. Kollege Gelenz erstattete den Kassenbericht. Daraus ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahr neun Mitglieder und eine zuverordnete Versammlung stattgefunden hat. Der Mitgliederbestand hat sich von ungefähr 50 auf 67 gehoben. Es fanden vier Vorträge statt: zwei vom Gauleiter Steinbrück einer von Kollege Böhm und einer von Prof. Dr. Mannheimer. Außerdem wurden zwei Konferenzen abgehalten, eine in Mainz und eine in Frankfurt a. M. Einige Mitglieder mußten wegen restriktiver Beiträge gestrichen werden.

Bon der Arbeitsnachweiskommission wurde berichtet, daß im vergangenen Halbjahr sich 25 Prinzipale und 39 Gehilfen gemeldet haben. 18 Kollegen wurdenstellen nachgewiesen, 4 Kollegen haben ihre Stelle behalten, 6 Kollegen haben durch andere Arbeitsnachweise Stellung erhalten, 11 Kollegen haben keine Nachricht mehr bekommen lassen. In den Vorstand wurden gewählt: Böhm, I. Happel, II. Vorsitzender, Geltner, I. Müller, II. Kassierer, Hellwig, I. Handelschuh, II. Schriftführer.

Grüna. Die hiesige Filiale hielt am 19. Januar ihre Generalversammlung ab, welche jedoch sehr schlecht besucht war. Zu Punkt 1 gab der Kassierer den Kassenbericht vom 4. Quartalsbestand vom 2. Quartal 39,31 M., Einnahme 236,94 M., Ausgabe 278,84 M. Kassenbestand am Schluss des 4. Quartals: 78,10 M. Die Rechnung ist von den Revisoren geprüft und für richtig befunden worden. Zu Revisoren wurden gewählt: Max Seim, Max Hartig und Otto John. Zum 2. Punkt wurden folgende Personen in den Vorstand gewählt: Max Arnold und Karl Laach Vorsitzende, Robert Herold und Otto Rudolf. Kassierer, Bruno Hellwig und Max Mehner, Schriftführer. Um einen besseren Besuch unserer Versammlungen herbeizuführen, wurde beschlossen, jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung in Schönsteins Restaurant abzuhalten. Wir bitten unsere Mitglieder, diese zu beachten und für einen stärkeren Besuch unserer Versammlungen zu agitieren.

Grüenberg. Nach dem in der am 19. Januar abgehaltenen Versammlung der Filiale gegebenen Geschäftsbericht wurden im vergangenen Jahre außer den 12 Vorstandssitzungen 12 Mitgliederversammlungen, 4 öffentliche und 24 Petitionsversammlungen abgehalten. Durch eine Lohnbewegung wurden 4 bis 5 Proz. Lohn erhöhung in der Teppichfabrik von Stöder erreicht. Nach dem Kassenbericht vom letzten Quartal betrug die Gesamteinnahme 183 111 M., die Gesamtausgabe 126 573 M., sodass ein Bestand von 56 588 M. verbleibt. Es wurde beschlossen, am 23. Februar im „Luisental“ das Stiftungsfest zu feiern. Die Kollegen Schneider und Fritz schickten beiletzende Vorträge und einen reichen Beifall. 50 M. wurden für den Wohlamps bewilligt. Der Vorsitzende, Kollege Höfmann, gab bekannt, daß die Versammlungen von nun an Punkt 8 Uhr eröffnet werden und empfahl, täglich für den Verband zu agitieren.

Hemelingen. Am Sonntag, den 12. Januar, hielt die hiesige Filiale ihre Generalversammlung ab, welche von über 400 Mitgliedern besucht war. Den Geschäftsbericht für das vergangene Jahr gab der erste Vorsitzende Kollege Jäkel. Der Mitgliederbestand betrug 198 Mitglieder (welche Zahl aber im neuen Jahre nach den Vorgängen von 10. Januar auf ca. 400 stieg). In den Vorstand wurden gewählt: als 1. Vorsitzender Jäkel, 2. Vorsitzender Malina, 1. Kassierer Albert Siegel, 2. Kassierer Joseph Schreier, 1. Schriftführer Seiffert, 2. Schriftführer Loerke, Revisoren: Johann Franz, Franz Hund. Die Kollegen Schneider und Kämpfmann sowie Frau Kämpfmann und Frau Kleinor. Unter den Anwesenden befanden sich auch ca. 70 galizische Kollegen und Kolleginnen, welche samt und sonders dem Verband beigetreten sind, nachdem ihnen eine Kollegin in ihrer Muttersprache den Zweck des Verbandes erklärt hatte.

Hünningen. Die im „Textilarbeiter“ erschienenen Artikel „Tatkraft und Disziplin“ geben Schreiber dieses Anlasses, an die Kollegen zu Hünningen den Appell zu richten: Trete den Ausführungen in diesen Artikeln näher! Bekleide die Arbeiter der Firma C. Uhde haben es auch nicht für nötig, den im Betrieb bestehenden Fabrik-ausschuß (Strandtassenbord) über Veränderungen der Arbeitszeit usw. zu hören, sondern es beliebt der Firma, diesen Vertrauensleuten der Arbeiterschaft eine Behandlung zuteil werden zu lassen, die keineswegs korrekt genannt werden kann. Ein besonderer Doktor in Augsburg findet die Hüninger Kollegen, da dieselben trotz Maßregelungen dem Verband treu geblieben sind, und auch hier wieder rücksichtlos für ihre Mitarbeiter eintreten. Die Arbeiterschaft Rheinfelden möge aus diesem erschen, daß nur durch die Macht einer starken Organisation ihre traurige Lage verbessert werden kann. Es ist daher Pflicht eines jeden Textilarbeiters, unserem Verband beizutreten. Die Kollegen allerorts erfüllen wir jedoch, den Zugang von Textilarbeitern nach Rheinfelden (Wadern) fern zu halten.

Königstein. Die im „Textilarbeiter“ erschienenen Artikel „Tatkraft und Disziplin“ geben Schreiber dieses Anlasses, an die Kollegen zu Königstein die Generalversammlung ab, in welcher die günstigsten Gewerbevereine die günstigsten Lohnverhältnisse geschaffen. Den Herrn Uhde sah sich dadurch, daß die Arbeiter den Betrieb in ihren Zwischenräumen stilllegten und ihn dadurch davon hinderten, längere Vertragsverträge abschließen, sowie ihm überhaupt die Möglichkeit der Kostentnahme, veranlaßt, am 30. Mai einen Tarif auf Fahrtdauer abzuschließen. Herr Uhde hat dann jedoch den Kampf seinerseits schon am 30. Mai an vorbereitet und, weil ihm der Tarifabschluß wohl für zu lange Zeit gelten sollte, und weil er auch wohl die Organisation für alle Zeit aus seinem Betrieb befreien wollte, den Arbeitern am 30. Juli den Kampf wieder aufzunehmen. Herr Uhde kannte nur das Ziel haben, durch einen langen Kampf die Organisation zu sprengen oder ihre Aktionsfähigkeit auf lange Zeit lahmzulegen. Die Streikleitung sah das damals ein, und brach den Kampf nach drei Wochen ab; die Streikenden waren damals noch kompakt beisammen, und es wäre ein leichtes gewesen, wenn Herr Uhde nicht eine Waffenregelung vorgenommen, nach kurzer Zeit den Kampf wieder aufzunehmen. Herr Uhde sah jedoch, nachdem der Ausland drei Wochen gedauert hatte, seinen Wunsch (Sprengung der Organisation) nicht erfüllt, wollte aber auch seinen Betrieb andererseits gern wieder in Gang bringen. Da es ihm gelungen war, schon während des Streiks eine beträchtliche Anzahl von Streikbrechern zu finden, nahm er von den Ausländern nur solche wieder in seinen Betrieb, von denen er mit Sicherheit annehmen konnte, daß diese während des Streiks nicht die Organisation verunruhigt hatten. Es gelang den Entlassenen zwar doch noch, dank der günstigen Geschäftsjunkitur, anderwärts Arbeit zu finden, aber sie wurden sehr zerstreut und gingen mit Ausnahme derjenigen, die in Rheinfelden Arbeit fanden, dem Verband verloren. Da die während des Streiks gewonnenen Arbeiter sehr mangelhafter Qualität waren, sah sich Herr Uhde veranlaßt, seinen Betrieb von den während des Streiks so nützlichen Elementen zu räumen. Ich weise nur auf den bekannten Blau-macher „Fakel“ und den von mir so richtig gekennzeichneten „Meister“ Gustav Hötz hin; schon längst sind dieselben herausgestoßen. Der Herr Uhde seinen Betrieb aber seit dem Streik nicht unerheblich vergrößert hat, fehlt es ihm naturnägig an Arbeitern. Herr Uhde hat in letzter Zeit eine Anzahl der damals Entlassenen wieder eingestellt. Er erklärte, alle wieder einzustellen, nur die Kollegen Weißger, Falter und Alfers nicht, weil diese eben noch organisiert sind, und auch instand wären, die anderen Arbeiter zu organisieren, was sie in Rheinfelden auch fertig gebracht haben. Arbeiter der Firma Uhde erkannten, daß ihr durch festen Zusammenschluß in der Organisation Herrn Uhde gegenüber jetzt viel stärker sein, als am 30. Juli; denn die Firma ist durch den damaligen Streik doch auch geschwächt, und ihr wäre jetzt, wo es der Firma zudem noch an Arbeitern mangelt, in der Lage, durch beständige Beweitung die Firma zu verlassen, alle Gewerkschaften wieder einzustellen. Ebenso wäre es jetzt ein leichtes, auch noch andere Forderungen durchzubringen, z. B. wöchentliche Zahlung, Freigabe des Sonnabendnachmittags usw. Über ihr müßt wieder Vertrauen fassen zur Organisation. Ihr habt doch auch die moralische Verpflichtung dazu, denn der Verband hat doch allen gegenüber während einer schweren Zeit der Arbeitslosigkeit seine Schuldtätigkeit hinsichtlich der finanziellen Unterstützung. Denen, die von der Verwaltung abgewiesen wurden, empfehle ich, sich mehr Disziplin angewöhnen, denn seinem ist zu Unrecht die Unterstützung verweigert worden. Es sind an einzelne bis zu 100 Mark gezahlt worden. Also, Kollegen, werbt für unseren Verband

neue Streiter und läßt Euch nicht durch eine gewisse Sorte überkritischer das Vertrauen zu Euren führen nehmen; wenn gerade diese führen bringen für andere die größten Opfer, sind in ihrer Existenz am meisten bedroht, weil der Fabrikant in ihnen die Sicherheit nicht, von denen er keine in seinen Betrieb haben will. Dann habe ich noch einige Worte an die übrigen Textilarbeiter Hünings zu richten, Härter und Arbeiter der Firma Zschawenzsch, treuer ebenfalls in Moskau dem deutschen Textilarbeiterverband bei, und bildet geschlossen einen starken Schutzbund gegen Unternehmervillar. Vereinigt Euch unter der Fahne des Ziel und Hoffnungsreichen Proletariats! Diese und nur diese Fahne führt zum Sieg.

T. A.
Auch. In der Generalversammlung der hiesigen Filiale des Textilarbeiterverbandes gab Vorsitzender Kollege Karl Lienhart einen Rückblick auf das vergangene Jahr. Er ist mit dem Wunsch, daß das heurige Jahr eine bessere bringen möge als das vergangene brachte. An den Ausdruck wurden gewählt: 1. Vorsitzender Karl Lienhart, 2. Georg Müller, David Jäger als Kassierer, Michael Gensleia als 1. und Johannes Müller als 2. Schriftführer. Abstimmungen: Gustav Göggeler, Johann Meiss, Adolf Meyer. Die Kranterunterstützung wird Sonntagnachmittag von 6—7 Uhr abends ausbezahlt, Reiseunterstützung wird in Höhe von 10 Pf. ausbezahlt.

Leipzig. Die Textilarbeiter halten am 13. Januar ihre Mitgliederversammlung ab. Es wurde berichtet, daß der Textilarbeiterverband natürlich in den Baumwollspinnereien gute Fortschritte im vergangenen Jahr gemacht hat. In der Debatte über den Bericht des Kollegen Sachse über die Tätigkeit des Gewerkschaftsfortsatz wurde bemängelt, daß der hiesige Arbeitnehmer den Arbeitnehmern die Firma, bei denen Lebendgewinnen befinden, nicht mehrholt gemacht werden. Nur ganz freudiger Freude erfüllte die Besucherinnen die Mitternacht, daß die Gewerkschaften jetzt sämtliche Berufsfestungen organisiert haben. Hieran wird beobachtet, die Gewerkschaften zwischen Textil- und Fabrikarbeiterverbänden ein Gewerkschaftsamt zu errichten. Dem Leidenschaftswahl sind werden als zweite Rate 100 Pf. überwiesen. Im Norden und Süden sollen Agitationsvereinigungen vereinigt werden, als Delegierte zum Gewerkschaftsrat werden die Kollegen Vane, Sachse, Brüder und Stewinkel gewählt. Zur Ablösung eintretender Erzeugerfunktion zwischen Büchelner und Vorstand wird eine aus vier Personen bestehende Weiterversammlung gewählt.

Stadtoldendorf. Noch immer ist es der Arbeiterschaft nicht gelungen, ein Versammlungstöpfchen innerhalb der Stadt zu erhalten. Die Herren Gastwirte stellen sich nach wie vor freiwillig in den Dienst der Unternehmer und glauben dadurch die Organisation der Arbeiterschaft zu hemmen. Nun, wie werden sehen, wie es am längsten aushält: die Gastwirte, wenn sie keine Gäste haben, oder die Arbeiter. Um Leidenschaften auf den Leim zu führen, lassen die Herren Wirt-Gaströste ausstrahlen, daß der Saal frei sei, kommen aber die Vertreter der Gewerkschaften, dann drückt man sich um eine Lippe und liere Antwort herum, wie die Gäste um den heißen Brei. Wenn sich nun die Arbeiter eben um die Totale verdrücken, brauchen sich die Wirt-Gaströste nicht zu kümmern. — Bei der Firma Rosenthal Söhne scheinen jetzt einige Meister die Lagen für das Unternehmertum brechen zu müssen. Ihnen schaut wohlescheinlich die goldene Uhr vor Augen, die derjenige erhält, der seinen Körper 25 Jahre der Firma zur Verfügung stellt, oder der am meisten aus den Arbeitern herausfindet. Am meisten tut sich der Färbermeister im Antreiben herum.

Stuttgart. In der Generalversammlung am 12. Januar war Kollege Günzel einen Rückblick auf das abgelaufene Jahr. Der Mitgliederstand hat sich um 88 erhöht. Zu den Vorstand wurden wieder resp. neu gewählt: Günzel, 1. Vorsitzender, Weipert, 2. Vorsitzender, Hechler, Kassierer, Streb, 1. Schriftführer, Vogl, 2. Schriftführer, Kollegin Walter und Kollege Leiß als Beisitzer. Abstimmungen: Brünnner I., Pfeiffer und Wehger. Kastelldelegierte: Pfeiffer und Brünnner I. Der neue Vorstand hofft auf die Unterstützung der Mitgliedschaft.

Wolfsbüttel. Am 20. Januar hielt die hiesige Filiale eine öffentliche Betriebsversammlung für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Ravensburger Flachsämmerei ab. Frau Busse-Bremen beprägt die Lage der dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen und zeigt die Notwendigkeit, sie zu verbessern. In der Diskussion sprach Möring-Braunschweig, der es als einen Mißstand bezeichnete, daß nach dem braunschweigischen Vereinsgesetz Frauen an Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, nicht teilnehmen dürfen. In Braunschweig hätten sogar Frauen die Versammlung verlassen müssen, weil ein Redner als Mißstand aus der Sämmerei vorbrachte, daß Färber, mit Röcken und Krähe bekleidet, dort eingestellt worden seien, wodurch die einheimischen Arbeiter gefährdet würden. Es sei doch klar, daß es sich hier um einen Mißstand in einem Fabrikbetrieb, also um eine öffentliche Angelegenheit handele. (Gang recht! D. M.) Kollege Möring forderte die Kollegen und Kolleginnen auf, sich in immer größerer Zahl den Verbände anzuschließen. Möchte dem ersten Hundert Mitglieder bald das zweite Hundert folgen. Komme man auch den auswärtigen Kollegen und Kolleginnen mit mehr Vertrauen und Kollegialität entgegen. Zum Schluß erörterte der Redner noch die Staffelbeiträge. Eine Anzahl Neuauflagen wurden gemacht.

Briefkasten.

Nach Cottbus. A. B. Die Unterstützungs gelder sind nicht an die Hauptkasse, sondern direkt nach Cottbus gesandt worden, wir können somit auf Ihre Frage keine Auskunft geben.

A. B. Heubt. Leider können wir Ihre Fragen nicht mit Bestimmtheit beantworten, weshalb wir auf deren Beantwortung überhaupt verzichten. Nach den üblichen Geschäftsanzeigen bekommen Sie in jeder Stofffabrik die „besten“ Stoffe und in jeder Ihrenfabrik die „besten“ Uhren.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsaufschlüssel anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Daselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein.

Der Vorstand.

Gauverwaltungen.

Gau: Nord-West. Bis jetzt fehlen aus einer Anzahl Orte unseres Bezirks noch die Gauverwaltungen. Wir ersuchen die Gauverwaltungen, dafür Sorge tragen zu wollen, daß mindestens 14 Tage nach Quartalsabschluß die Abrechnung sowie die Gauabrechnung an die Abreise des Kassierers, Heinrich Rothries, Linden, Niederschloßstraße 21 III, eingezahnt werden. Wir sehen uns sonst veranlaßt, die Säumigen bekannt zu machen. — Die geplante Agitationssitzung beginnt mit dem 10. Februar 1907 und sind Meldungen rechtzeitig einzurichten.

Mit freundlichem Gruß
für den Gauvorstand: Emil Döbler

Ortsverwaltungen.

Ronsdorf. Der Unterg. Georg Wasch, St.-Nr. 296 494, wird hiermit dringend erucht, seine Adresse nach hier anzugeben.

Düsseldorf. Vorl.: Ferdinand Scheer, Düsselstraße 3; Kass.: Adolf Klopfleisch, Moritzstraße 21 I. Reisegeld

abends von 7—8 Uhr beim Kassierer; Kranengeld dasselbst.

Schwerin: „Gewerkschaftshaus“, Bergerstraße 8.

Legnitz. Vorl.: Heinrich Först, Neue Breslauerstraße; Kass.: Rudolf Sauer, Neue Breslauerstraße 53 I. Reise-

und Kranengeld dasselbst.

Wiesbaden. Sonnabend, 9. Februar.

Gebweiler. Montag, 11. Februar.

Hausen und Zell. Sonnabend, 10. Februar, nachmittags 2½ Uhr,

in der „Krone“ in Hausen.

Hemelingen. Sonntag, 10. Februar, nachmittags 4 Uhr: Vortrag

der Frau Bosse, Bremen.

Herford. Montag, 10. Februar, abends 7 Uhr, bei Fuhrmann,

Gönenstraße.

Langenfeld. Sonnabend, 9. Februar.

Leipzig. Sonntag, 9. Februar, bei Heide (Neue Sorge).

Mühlhausen i. Th. Sonnabend, 2. Februar, abends 8½ Uhr, im

„Gewerkschaftshaus“.

Mülau. Sonnabend, 2. Februar.

Niederbördnauweide. Jeden Sonnabend, von nachmittags 5 Uhr ab

bei Neumann, Grünauerstraße 5: Bahnhof.

Oberlungwitz. Sonntag, 10. Februar, abends 6 Uhr, im „Kasino“.

Maisl. Sonntag, 3. Februar, nachmittags 2 Uhr, in Thierbach.

Maasdüringen. Sonntag, 3. Februar, nachm. 8 Uhr, bei Eschägle.

Oberkotzau. Sonnabend (Samstag), 9. Februar, bei Liebich.

Pöhlwitz. Sonnabend, 9. Februar.

Ronneburg. Sonntag, 17. Februar, nachmittags 3 Uhr, im

„Fürstenkeller“.

Stralau-Rummelsburg. Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Nümpler,

Stralauer Allee 20a: Bahnhof.

Stuttgart. Sonnabend (Samstag), 9. Februar, abends 8 Uhr, im

Gewerkschaftshaus, Soal 8, 1. Stock.

Triebes. Sonnabend, 9. Februar, abends 8½ Uhr, im „Thüringer Hof“.

Zeitz. Sonnabend, 2. Februar, abends 8½ Uhr, im „Felsenkeller“,

Fabrikstraße.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Eisenberg. Sonnabend, 9. Februar.

Gebweiler. Montag, 11. Februar.

Hausen und Zell. Sonnabend, 10. Februar, nachmittags 2½ Uhr,

in der „Krone“ in Hausen.

Hemelingen. Sonntag, 10. Februar, nachmittags 4 Uhr: Vortrag

der Frau Bosse, Bremen.

Herford. Montag, 10. Februar, abends 7 Uhr, bei Fuhrmann,

Gönenstraße.

Langenfeld. Sonnabend, 9. Februar.

Leipzig. Sonntag, 9. Februar, bei Heide (Neue Sorge).

Mühlhausen i. Th. Sonnabend, 2. Februar, abends 8½ Uhr, im

„Gewerkschaftshaus“.

Mülau. Sonnabend, 2. Februar.

Niederbördnauweide. Jeden Sonnabend, von nachmittags 5 Uhr ab

bei Neumann, Grünauerstraße 5: Bahnhof.

Oberlungwitz. Sonnabend, 10. Februar, abends 6 Uhr, im „Kasino“.

Maisl. Sonnabend, 3. Februar, nachmittags 2 Uhr, in Thierbach.

Maasdüringen. Sonnabend, 3. Februar, nachm. 8 Uhr, bei Eschägle.

Oberkotzau. Sonnabend (Samstag), 9. Februar, bei Liebich.

Pöhlwitz. Sonnabend, 9. Februar.

Ronneburg. Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, im

„Fürstenkeller“.

Stralau-Rummelsburg. Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Nümpler,

Stralauer Allee 20a: Bahnhof.

Stuttgart. Sonnabend (Samstag), 9. Februar, abends 8 Uhr, im

Gewerkschaftshaus, Soal 8, 1. Stock.

Triebes. Sonnabend, 9. Februar, abends 8½ Uhr, im „Thüringer Hof“.

Zeitz. Sonnabend, 2. Februar, abends 8½ Uhr, im „Felsenkeller“,

Fabrikstraße.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

ANZEIGEN

Forst i. L. Forst i. L.

Monatsversammlung

Donnerstag, 7. Februar, abends 8 Uhr, bei Carl Seidel (Gewerkschaftshaus)

Tagesordnung: 1. Gonferenz des Gaues Brandenburg. — 2. Der Streit bei Ernst Schmidt. — 3. Verschiedenes.

Erscheinen aller ist Pflicht!

Der Vorstand.

Achtung! filiale Köpenick. Achtung!

Sonnabend, den 16. Februar:

Großer Maskenball

im „Gewerkschaftshaus“ (Inh. Carl Seidel), Grünauerstr. 21.

Anfang 8 Uhr. Kassierung 7 Uhr. Ende 22 Uhr.

Entree für Mitglieder und deren Frauen 30 Pf., für Herren 50 Pf.

Die Mitgliederbillets werden von den Unterlassern verabfolgt. An der Kasse werden nur dann Mitgliederbillets verabfolgt, wenn sich die Kollegen durch das Mitgliedsbuch legitimieren. Um recht zahlreichen Besuch bitten

Das Komitee.

Schwarzenbach a. S.

Am Samstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr, findet im Höppel'schen Saale eine

außerordentliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Wahl eines ersten Vorsitzenden.
2. Beschlusfaßung betreffs Abhaltung des Stiftungsfestes.
3. Verschiedenes.

Zu Unbehagen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen notwendig.

Die Verwaltung.

filiale Glauchau.

Zu unserem Sonntag, den 10. Februar in den Sälen der „Zentralhalle“ und des „Weißen Ross“ stattfindenden Vergnügungen, bestehend in

Ball

sind die Mitglieder nebst Angehörigen hierdurch freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

Achtung! Viersen. Achtung!

Sonntag, den 3. Februar, morgens 11 Uhr, im Lokale von Herrn Grünwald, Gladbacherstraße:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: